P. o. germ.
1654.
k

P.o.germ. 1654 k

Zahn

GESCHENK
FRESENIUS

4534.

Durch

Nacht zum Licht.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Acten mit Chören

von

Johann Karl Ludwig Zahn.

Nordhausen,

bei Rosinus Landgraf.

1822.

GESCHENK
FRESENIUS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durch Nacht zum Licht.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Karl v. Stauffen.
Kurt, sein Bruder.
Kunigunde, seine Schwester.
Erlach.
Rulph, sein Sohn.
Irmengard, seine Tochter.
Irmengards Amme.
Wolf v. Horst.
Winhold, }
Dietrich, } Knappen.
Hans, }
Klaus, ein alter Einsiedler.
Der Burgwart.
Der Chor, bestehend aus Kreuzrittern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Act.

Ein großer Rittersaal, an dessen Wänden allerlei Waffen hängen. Winhold und Hans sind mit den Waffen beschäftigt. Dietrich tritt auf.

Erste Scene.

Dietrich.

Was treibt ihr hier? Ist's möglich? Was!
Putzt Waffen? — Hieß der Herr euch das?

Hans.

Herr Dietrich, 's ist nur so zum Spaß.

Winhold.

(ein Schwert hervorlangend.)

Seht hier! Des Alten Schwert! Man sieht's ihm an,
's hat lang geruhet in der öden Halle.

Dietr.

Das blitzte sonst.

Hans.

Die Klingen alle,
So lang der alte Herr noch lebte, sahn
Sie anders aus! Das war sein Schild.

(er holt ein Schild hervor.)

Winhold.

Wir trieben es damals ein wenig wild,
Schlugen gar tapfer drein mit dem Schwerte,
Kamen bei Tag und bei Nacht nicht vom Pferde
Waren im ganzen deutschen Land'
Als die tapfersten Kämpen bekannt.
Niemand konnte uns widerstehen,
Wo wir uns nur ließen sehen.
Der alte Degen, frisch voran,
Machte immer offne Bahn.
Es floß auch mancher Tropfen Blut
Und hie und da hat's Schläge gegeben;
Aber es war doch ein lustiges Leben
Und wird uns vielleicht nicht wieder so gut.

Hans.

Gerade itzt hab' ich Hoffnung und Muth
Und denke, es soll sich anders gestalten.
Der Herr geht in tiefen Gedanken einher
Und legt das Gesicht in gewaltige Falten.
Und daß er kürzlich die Boten entsandt —
Ich will nicht grübeln in meinem Sinn —
Gott weiß, wohin —
Aber geschah' es von ungefähr?
Ohne Absicht? Nimmermehr.
Nach allem, was ich vernommen habe,
Hat es was Großes zu bedeuten.

Er spricht mir so viel von ungläubigen Leuten,
Von Jerusalem und von dem heiligen Grabe, —
Brüder, da zögen wir alle mit.

Dietr.

Der Herr macht nimmer den weiten Ritt
Nach Jerusalem. (leise.)
Wie man so spricht —
Er liebt eben den Heiland nicht —
Faltet niemals betend die Hände. (noch leiser).
Man sagt gar, er glaubt an keinen Gott
Und treibt mit dem Heiligen seinen Spott. —
Er hat auch gewiß kein seliges Ende.

Winh.

Müßt nicht alles weiter tragen
Was die Lästerzungen sagen.
Er ist brav, und fromm und gut,
Glaubt an Gott und an Christi Blut;
Spricht es durch die That nur aus
Und führet den Glauben nicht im Munde.
Daher rühret die lügende Kunde.

Hans.

Er ist brav und ein Ehrenmann,
Und im ganzen Reiche kann
Keiner sich mit dem Herren messen;
Doch das muß ich euch nur sagen,
Hab's lange schon auf dem Herzen getragen:

Ganz gefällt er mir selber nicht.
So finster sehn beim schönen Sonnenlicht
Und bei dem großen Jubelklang des Lebens
Verstummen, als wär's doch vergebens,
Mit gramerfülltem Angesicht —
Weiß der Himmel, wo's ihm gebricht.
So in des Lebens blühendsten Tagen
Nichts nach dem Leben, dem herrlichen, fragen;
In sich versenkt und jeglicher Lust,
Jeglicher Freude wie verschlossen,
Als wäre des Lebens Schönstes genossen,
Und todt das Herz in der Brust.
Ich habe dabei so meine Gedanken:
Seitdem er, — das muß ein Jahr nun seyn —
Auf dem Mainzer Tournier — ja, ja —
Das schöne Fräulein von Erlach sah',
Sieht er so ernst in die Welt hinein.

Winh.

Ei das weiß ja jedes Kind,
Die Stauffen und Erlache Feinde sind,
Grimmige Feinde seit hundert Jahren.
Gleiches soll sich mit Gleichem paaren.

Hans.

Ja, da kennt ihr die Liebe schlecht.

Winh.

Wie ihr nur da von dem Ritter sprecht!
Das macht, ihr bleibt beim Scheine stehen.
Nicht wahr, den Aar in schwindlichen Höhen,
Je mehr er sich nähert dem Sonnenlicht
Vom kühnen Fittig empor gehoben,
Eu'r spähendes Auge erkennt ihn nicht?
Das macht, ihr seid unten und er ist oben.
Seht, grade so ist's mit dem Herrn,
Er steht uns allen ein wenig fern.
Wären die Augen nur feiner geschliffen,
Gäb's für uns weniger Höhen und Tiefen.
Wollt ihr ihn mit den andern messen,
Als wär er nur so vom gemeinen Schlag
Der Herren, die nichts thun, als trinken und essen
Und eine Maid an den Busen pressen?
Das ist klarer als der Tag,
Der spürt großen Gedanken nach.
Darum auch wacht er bis spät in die Nacht,
Ganz in tiefe Gedanken verloren.
Wir erleben es, gebt nur Acht
Der ist zu was Großem geboren.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Karl tritt auf.

Karl.

Noch immer sind die Boten nicht zurück?

Winh.

Nein, strenger Ritter.

Karl.

Ruft die Schwester mir.

(Ritterknechte ab.)

Dritte Scene.

Karl.

(Er geht sehr unruhig umher und tritt dann an ein Fenster.)

Wie bleich das Licht der Sonne heute flimmert
Am unumwölkten Himmel! Wie
Die Fähnlein droben auf der Warte ächzen!
Und horch! den Trauerklang vom Unkenteich!
Ich fänd' es traurig? — Angenehm! — Das auch nicht.

Vierte Scene.

Kunigunde kommt.

Kunigunde.

Du hast mich rufen lassen, Bruder. Du
Erschreck'st mich; deine Züge sind verstört.

Was deutet dieser fürchterliche Ernst
Auf deiner Stirne? Hat der Sturm der Nacht
Dich die gewohnte Ruh' nicht finden lassen?

Karl. (mit erzwungener Fassung.)

Du scherzest, war es denn so stürmisch? Sieh'
Mich dünkt, die Nacht war schön und Grabes-
stille ruhte
Rings auf der schlummernden Natur.

Kunig.

Die Nacht
War fürchterlich. Der Sturmwind wüthete,
Als gält's, die Erde aus der Welt zu werfen.

Karl.

O glaube, Schwester, ungestümer tobt
In meinem Herzen der Gefühle Sturm.
Ach! ewig, wie der Geist, der in mir lebt,
Lebt die Erinnerung an meine Liebe.

Kunig. (schnell einfallend.)

Und an dein Unglück. Bruder, o vergiß
Was diese Seufzer deiner Brust entlockt.
Laß ab von Irmengard, verbanne die
Erinnerung an sie aus deinem Herzen.
Laß ab von dieser unglücksel'gen Liebe,
O! ich beschwöre dich, laß ab. Es ist
Das Schicksal selbst und alle dunkeln Mächte
In der Verschwörung gegen dich und sie.

Es trennt ein blut'ger Zwist seit grauen Jahren
Der Stauffen und der Erlach' alte Häuser.
Laß ab, mein Bruder, oder willst du's wagen,
Was das Geschick Jahrhunderte getrennt,
Kühn unternehmend, wieder anzuknüpfen?

Karl.

Was kümmert mich der Ahnherr'n alter Zwist!
Das hat mit meiner Liebe nichts zu schaffen.
Auf mich hat der unsel'ge, blut'ge Groll
Nicht fortgeerbt. Ich bin bereit
Den Erlachs meine ritterliche Rechte
Zu der Versöhnung freudig darzubieten.
Ich kann nicht hassen, wo ich lieben muß.
Du weist, was ich ein ganzes Jahr geduldet
Um Irmengard, seit ich zuerst sie sah!
Ich liebe sie; sie mich; doch wagt' ich's nie
Um ihre Hand zu werben bei dem Alten.
Du meine Schwester warst auch nie dafür.
Nicht länger halt' ich's aus. Das Schicksal muß bekennen
Ob ich mein Daseyn noch darf Leben nennen.

Kunig.

Was willst du thun? Ich zittre.

Karl.

Fürchte nichts.

Ich werbe um des Himmels Seligkeit

Und wage nichts, wenn ich mein Leben wage.
Was ist mein Leben ohne sie! O Schwester,
Das ist der Punkt, wo wir uns nie verstehn,
Denn du hast nie geliebt.

Kunig.

(mit einem tiefen Seufzer, den Blick gen Himmel gerichtet, für sich:)

Ich darf ja nicht.

Karl.

Ich denke heute noch dir's zu verkünden,
Ob ich —

Kunig.

Du blickst bedeutungsvoll mich an.
Unglücklicher, du hast um sie geworben?
O daß du nimmer sie gesehen! daß nie
Die Sonne jenem Tag geleuchtet, da
Sie dir zum erstenmal erschien!

Karl.

O! wünsche
Nicht die Bedeutung weg von meinem Leben.
Der Tag, da ich zum erstenmal sie sah',
Der löste mir des Lebens dunkle Ziffern,
Enthüllte mir der Hieroglyphe Sinn,
Und wonnevoll fand ich mich überrascht,
Daß so viel Sinn, so viel Bedeutung in
Dem Leben sey, wie ich's zuvor nicht ahnte.

Kunig.

Warum verschwiegst du mir es, Bruder, daß —

Karl.

Du bist zu zärtlich, Schwester, zu besorgsam,
Und hättest nimmer diesen Schritt gebilligt.
Das war es. Zürne nicht.

Kunig.

Wen sandtest du?
Warum giengst du nicht selbst? Was hielt dich ab?

Karl.

Ich fürchtete, der ungewohnte Anblick,
Wenn ich, ich selbst mich zu bewerben käme,
Erweckte in des alten Erlachs Herzen
Des Hasses fürchterliche Höllengeister.

Kunig.

Wer weiß? Wenn du dich selber aufgemacht,
Voll reuevoller Schuld, voll Unterwerfung
Des alten Erlachs Knie umschlungen hättest,
Auf deinen Knien der Tochter Hand erflehend;
Wenn du vielleicht gesagt: es sey dir Leid,
Daß deine Väter solchen Sinn gehegt —
Was sie gefehlt, das wollteſt du —

Karl.

Halt ein!
Ein Stauffen sollte seine Ahnherrn lästern!
Was diesen blut'gen Höllenhaß erzeugte,

Wer ihn begonnen, ist mir unbekannt.
Ich hasse nicht, ich möchte gern versöhnen,
Und wär es mit des Lebens schönster Gabe,
Doch lästr' ich nicht die Väter im dem Grabe.
Nein, Kunigunde, nein. Beim ew'gen Licht!
So denkt, so thut ein Stauffen nicht.

Kunig.

Und hoffst du, Bruder, daß —

Karl.

Sie liebt mich ja.

Kunig.

Dieß schürt nur mehr des Hasses Flammen an,
Denn ein Verbrechen ist es uns zu lieben.

Karl.

Ich zähmte meinen Sinn ein ganzes langes Jahr.
Oft wollt' ich meine Mannen um mich sammeln,
Und Erlachs Haß das Fräulein abgewinnen
Mit meiner Waffen siegenden Gewalt;
Doch ich bekämpfte der Gefühle Sturm.
Es ist nicht recht, dacht' ich, und nimmer darfst
Du eines Vaters Herz so tief verwunden.
Nicht länger läßt die Gluth sich niederhalten
Der Liebe, welche mich verzehrt.

Kunig.

Und wenn
Dir, wie ich fürchte —

Karl.

Sprich das Wort nicht aus.
Das wolle Gott verhüten; aber wenn
Es wirklich dahin kāme —

Kunig.

Hoffe nichts.

Karl.

Ich kann die Gluth nicht länger in mir dämpfen,
Ich muß um sie dann mit dem Schwerte kämpfen.
(Man hört einen verworrenen Lärm.)
Was ist das? Rosse hör' ich stampfen und
Von fremden Zungen tönt der Burghof wieder.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Kunigunde.

Mir ist, als rief es hier: er geht zu Grunde.
O güt'ge Gottheit nimm dich seiner an.
Kann nur der Stauffen Blut den Haß versöhnen,
Der Erlachs wilde Tiegerseele füllt,
Ich bringe freudig dir mein Blut, mein Leben.
Mich freut es nicht — es ist so leer, so leer;
Es wehet so unfreundlich kalt mich an.
Mir fehlt ein Herz, mich selig zu beglücken,
Ein gleichgestimmtes Herz wie es in Kurten schlug,

Mit dem durch meiner Kindheit schöne Tage
Ein allbeseligend Gefühl mich trug.
Sey nicht so treu, Gedächtniß, mir zur Plage!
Da ich ein Kind noch war, da hab' ich Lust
Am treuen Busen der Natur gesogen,
Da ruh'te Kurt an meiner Brust,
Und Bruder Kurt war innig mir gewogen;
In süße Träume ward ich eingelullt.
Jetzt ist er von mir weggezogen,
Denn Träume haben stets gelogen
Und nie bezahlet ihre Schuld.

(sie geht ab.)

Sechste Scene.

Der Chor tritt auf (dieser nimmt in zwei Chöre getheilt seine Stellung auf beiden Seiten der Bühne, so daß die Chöre sich gegenüber stehen.) — Karl.

Erster Chor.

Dich grüß' ich, der Staufen gastliche Veste,
Dich grüß ich prangender Rittersaal.
Wir kommen als Pilger, wir kommen als Gäste
Aus dem grasigen Iserthal.

Zweiter Chor.

Treff' ich ihn nicht mehr den alten Helden
In dem irdischen Leben an?

Droben wandelt er seine Bahn
In den Gefilden besserer Welten;
Droben in ungemessener Ferne,
Auf einem der glücklichen Sterne.

Erster Chor.

Wir haben mit ihm in mancher Schlacht
Gekämpfet bei Tag und bei dunkler Nacht.
Er führte sein Schwert
Als hätt' es ihm Gottfried von Bouillon gelehrt;
Denn niemals ward es überwunden.
Das hat der Erlach wohl empfunden.

Zweiter Chor. (zu Karl)

Ihr seid von einem Manne entsprossen,
In dem ein Heldenblut geflossen;
Man hieß ihn nur den Ritter: Aar.
Ihm strebet nach, ihn suchet zu erreichen,
Damit an euch es werde wahr,
Daß große Männer große Söhne zeugen.

Erster Chor.

Ihr habt des Vaters edles Angesicht.
Es spricht aus euren Blicken
Ein edler Sinn, und Muth und Kraft und Licht.
Ich grüß' euch mit Entzücken,
Und wenn es genehm ist, so halten wir an
Und ziehen dann weiter unsere Bahn.

Karl.

Ich heiße euch, vieledle Ritter, hier
Auf meiner Burg willkommen. Wißt, ihr seid
Sehr liebe Gäste mir, ihr unterbrecht
So angenehm die unwillkommne Stille,
Die sich um mich gelagert. Haltet an,
Ruht bei mir aus und laßt es euch gefallen;
Was ich vermag, will ich euch freudig spenden.
Ein froher Sinn soll unser Mahl uns würzen
Und um des Bechers süße Perlen spielen.
Wann war es doch, daß wir zuletzt uns sahn?
Auf dem Tournier zu Mainz vor einem Jahre.
Wie freu' ich, edle Ritter, mich darauf,
Der Tage noch einmal beim frohen Becher
In holder Rückerinn'rung zu genießen.
Doch soll ich eurer mich auch recht erfreun,
So gönnt mir lange eure Gegenwart.

Erster Chor.

Wir sahen mit Freuden den wirbelnden Rauch
Empor von euren Kaminen steigen,
Denn euch ist es vor Allen eigen,
Nach der Väter Sitt' und Gebrauch
Gastliche Freundschaft zu erzeigen.
Wer fühlte sich da nicht sanft gehalten,
Wo diese Huldin freundlich grüßt?
Nicht angezogen von Zaubergewalten,

Wenn sie den Trunk im Pokale versüßt?
Aber wir dürfen nicht lange hier harren,
Verweilend in eurem gastlichen Haus,
Denn nach Jerusalem ziehen wir aus
Mit des Kaisers Heldenschaaren.

Zweiter Chor.

Wir haben das Leben dem Grabe geweiht,
Jerusalem, wo der Heiland geendet,
Haben unsere Ehre verpfändet,
Durch unsre Tapferkeit wird es befreit.
Wir wollen nicht rasten, nicht ruhen, nicht weichen,
Nicht sparen den letzten Tropfen Blut;
Ueber der Araber dampfende Leichen
Schreiten wir vorwärts mit Heldenmuth,
Und wo der Heilige ausgeruht,
Pflanzen wir auf das Siegeszeichen.

Erster Chor.

Aber ihr laßt uns allein nicht ziehn,
Ihr gesellt euch zu unsern muthigen Schaaren.
Ich seh's an den Blicken, die feurig euch glühn,
Ihr lacht entgegen dem Kampf' der Gefahren.
Hier ist die Hand, da schlaget ein,
Ihr müßt mit uns Jerusalem befrein.

Karl.

Ich reiche freudig euch die Rechte, denn
Auch ich bin zu dem heil'gen Kampf gerüstet.

Mein Schlachtroß steht bereit und wiehert froh
Dem Streit entgegen; meine Reisigen
Sind schon zum Aufbruch des Befehls gewärtig;
Doch harr' ich noch der Rückkunft zweier Ritter
Die ich entsandt in wichtigen Geschäften.
Seit langer Zeit vernahm ich nichts von Kurt,
Von meinem Bruder; weiß nicht, wo er ist.
Ihn auszuforschen gieng der eine Ritter.
Ich wüßt' ihn gern auch in den tapfern Reih'n
Der Helden, die zum heil'gen Grabe pilgern.

Chor.

Und warum find' ich ihn nicht hier? Was trieb
Ihn von der Heimath in das irre Leben?

Karl.

Seitdem der Vater starb irrt er umher,
Und niemals sah er seine Heimath wieder.
Ein tief verschloßner Schmerz füllt seine Brust.
Noch einen andern Ritter sandte ich
Für mich um eine holde Maid zu werben
Um Irmengard, des Grafen Erlach Tochter.

Chor.

Was könnt ihr hoffen, da ein blut'ger Zwist
Seit grauen Jahren eure Häuser trennt?
Seid ihr des Fräuleins Liebe schon versichert?

Karl.

Wohl bin ich das.

Chor.

Wo saht ihr sie zuerst?

Karl.

Auf dem Tournier zu Mainz, vor einem Jahre.
Sie reichte damals mir den Ehrenpreis,
Ein Damascener Schwert mit goldnem Griffe,
Und flocht der Eiche Grün mir in das Haar.
Hier sah' ich sie zum erstenmal und gleich
War ihr mein Herz auch zugeflogen. Abends,
Da alle Ritter sich ergötzen mit
Gesang und Tanz, und in dem weiten Saale
Die Blicke meine Königin nicht fanden,
So trieb mich Sehnsucht in das Freie; als
Ich da mit schwerbeklommner Brust und voll
Von süßer Schwermuth in dem Garten wandle,
So schallen aus dem Zwielicht einer Laube
Die Zauberklänge einer Mädchenstimme
Und drein erklingen süße Lautentöne.
Mit hochentzücktem Sinn vernehm' ich, daß
Mein Name in der Saiten Klänge zittert —
Ich fliege hin — da ist es Irmengard.
Mit feurigem Entzücken schloß ich sie
In meine Arme, und es ward der Bund
Der ew'gen Liebe unter uns geschlossen.

(zum Fenster tretend.)

Was regt im Burghof sich? — Ein Ritter sprengt

Mit vogelschneller Eile in die Burg.
Es ist der Ritter Wolf von Horst, den ich
Zum Grafen Erlach abgesendet habe.

Siebente Scene.

(Wolf von Horst tritt auf.)

Karl.

Seid mir willkommen, lieber Ritter; längst
Erwartet' ich mit Sehnsucht euch zurück.
Bringt ihr, der Liebe leichtbeschwingter Bote,
Mir die Versich'rung meines schönsten Glücks?
Darf ich der Hoffnung mich getrösten? darf —
O nein mit solchem Blick thut das Gelingen
Der That sich niemals kund; so blickt die Freude,
So blickt die Hoffnung nicht. — Erzählet Ritter!

Wolf v. Horst.

O daß ihr dahin mich nicht abgesendet!

Karl.

Wie nahm es Erlach auf? Sagt's nur heraus;
Was es auch sey; ich bin darauf gefaßt.

Wolf v. Horst.

Die schöne Irmengard ist euch verloren.
Sie ist entführt.

Karl.

Entführt?

Wolf v. Horst.

Der alte Graf

Er fühlte angenehm sich überrascht,
Er war erfreut, er drückte mir die Hand,
Da ich ihm sagte, wer mich abgesendet.

Karl.

Er war erfreut, war überrascht, sagt ihr?

Wolf v. Horst.

So freundlich, so verbindlich sah ich ihn
Noch nie. Ein Strom von Thränen floß
Die bleichgehärmten Wangen ihm hinunter.
Er wünschte, daß er eher drum gewußt,
Wie freundlich ihr gesinnt wärt gegen ihn,
Vielleicht, sagt' er bedeutungsvoll, vielleicht
Das hätte vieles wieder gut gemacht.

Karl.

Komm an mein Herz für diese Nachricht, Wolf.
So kann ich Erlach für gewonnen achten!
O schöne Hoffnung, die sich da mir zeigt!
Doch Irmengard entführt? Ist's möglich? Sprich,
Wer ist der Schurke, der sie mir gestohlen?

Wolf v. Horst.

Ein fränk'scher Ritter. Da ich kam, berief
Der alte Erlach eben seine Mannen
Den Dirnenräuber zu verfolgen, dem
Er fürchterliche Rache hat geschworen.

Karl.

Auf! Auf! Herr Ritter, meine Mannen ruft
Sogleich zusammen. Alles rüste sich.
Die schnellsten Rosse soll man eilig satteln.
O daß der Sturmwind jetzt mir Flügel lieh!
Auf! Eilt! in wenig Augenblicken muß
Die Schaar des Aufbruchs schon gewärtig seyn.
(Ritter Wolf und Karl ab.)

Achte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Das ist der Liebe kräftige Gewalt,
Das ist ihr Blick und ihre Gebehrde,
Wenn sie gegen das Irrsal der Erde
Ihre Hand zum Kampfe ballt.
Aber was kann sie wirken und schaffen,
Diese Gewalt, wie stark sie sich regt,
Gegen die alles zermalmenden Waffen,
Welche das furchtbare Schicksal trägt?

Zweiter Chor.

Erglühen nie wieder in Erlachs Brust
Des alten Hasses verderbliche Flammen?
Und dann stürzten die Pfeiler zusammen
Alles Glückes und aller Lust.

Die Stauffen im trunknen Geist sich erbaut.
Hätt' er die Jungfrau auch erreicht,
Eh' noch der andere Morgen grau't,
Und dem Entführer sie abgewonnen,
Darf er am Strahle der Liebe sich sonnen,
Den der blutige Haß ihm bleicht?

Erster Chor.

Von droben aus himmlischen Höhen herab
Schwebte die Liebe, die göttliche, nieder;
Doch die Erde wird ihr Grab
Und sie singt nur Schwanenlieder —
Denn sie will nach oben wieder.
Sind wir der höhern Geister Genossen?
Hört, es ist ein wahres Wort:
Was in den himmlischen Thälern entsprossen,
Kommt auf dem irdischen Boden nicht fort.

Neunte Scene.

Der Chor. Karl und Kunigunde.

Karl.

Euch lebewohl zu sagen, komm ich itzt.
Des Gastrechts schöne ritterliche Pflichten
An euch nach meinem Wunsche zu erfüllen,
Gestattet nicht der ungestüme Drang
Der unaufhaltsam mich von hinnen treibt;

Doch laß' ich eine Wirthin euch zurück,
Die lieber Gäste wohl zu pflegen weiß.

Kunig.

Der Bruder hat, viel edle Ritter, nicht
Zu viel von mir gesagt, und des Vertrau'ns
Das er mir schenkt, gedenk' ich werth zu seyn.
Ein leiser Stolz erfüllt mein weiblich Herz.
Der Webestuhl war seither, nur die Spindel,
Der stillen Wirksamkeit bescheidne Grenze.
Der Bruder steckt ein höher Ziel mir auf:
Des Reiches erste Ritter zu bewirthen.

Karl.

In kurzem kehr' ich wieder heim, wenn ich
Die Braut im leichten Kampfe mir errungen.
Im voraus lad' ich euch, viel edle Herr'n,
Zu der Vermählung frohem Feste ein.
Bis dahin bleibt auf meiner Burg und schützt
Die unbewachte Veste. Und noch ein's:
Wenn heute euch der blinkende Pokal
Beim frohen Rundgesang ergötzt, so denket mein
Und meiner Irmengard. 's ist heut ein Jahr,
Daß treuer Liebe Bund die Herzen einet.

Erster Chor.

So fahret wohl. Nicht ruhet und rastet
Bis ihr mit dem Schwerte gerächt,

Was der Entführer frech betastet,
Der Väter altes geheiligtes Recht.

Zweiter Chor.

Kehret zurück mit Sieges Lust.
Möge die Gottheit es gütig dann wenden
Und der Wünsche Erfüllung euch spenden,
Die ihr nährt in liebender Brust.

Karl.

Ich danke für den schönen Wunsch. Lebt wohl.
(Karl und Kunigunde ab.)

Zehnte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Wie es im innersten Busen mich freut,
Seh' ich zum Kampfe gerüstete Schaaren!
Aber wir müssen das Eisen bewahren,
Haben dem heiligen Grab' es geweiht;
Dürfen an Irdisches nimmer denken,
Müssen den Geist zum Hohen lenken
Und mit freiem, entfesselten Sinn
Streben über das Zeitliche hin.

Zweiter Chor.

Wenn freie Völker bang erbeben
Vor der Unterdrückung Schmach,

Wenn dem Glauben Fesseln droh'n,
Wenn nicht mehr die Andacht auf sichern Pfaden
Pilgern darf zu dem Grabe der Gnaden,
Wenn der Feinde tückischer Hohn
Lästert den heiligen Gottessohn —
Das ist der Tag,
Wo du das Rachschwert mußt erheben.
Faßt dich Liebe mit zärtlichen Armen,
Will dich nicht lassen zum Tode gehn,
Mußt du auf zu Höherem sehn,
Und an höherer Liebe erwarmen.
Willst du die Sternenbahn ersteigen
Um des Namens Unsterblichkeit —
So muß das Tonspiel der Liebe schweigen.

Erster Chor.

Lieb' ist das Schönste im irdischen Leben,
Aber das Höchste ist Liebe nicht.
Es entflamme des Mannes Streben
Stets des Höchsten himmlisches Licht.
Wenn der Glaub' es gebeut,
Mußt du was dich freut
Dahinten lassen,
Und freudig fassen
Das blitzende Schwert
Und scheidend vom traulichen heimischen Heerd
In der Brüder Reihen,

Dein Leben dem Glauben, dem himmlischen,
weihen.

Eilfte Scene.

Der Chor. Karl. Kunigunde.

Kunigunde.

O daß ich nimmer diesen Tag gesehn,
Den unglückſel'gen, jammervollen Tag,
Der alle Lebensfreuden neidisch mordet!

Chor.

Was ist geschehen, daß ihr so erbebt?

Kunig.

Verderbend nahet das Verhängniß uns.

Chor.

Was ist geschehen in so kurzer Zeit?

Kunig.

O Bruder, das bricht dir und mir das Herz.

Chor.

Traf unerwartet wen des Todes Pfeil?

Kunig.

Ist Liebe Leben — ja, so ist er todt
Und lebt um jeden neuen Tag zu sterben.

Chor.

Der Worte dunkeln Sinn versteh' ich nicht.

Kunig.

O daß auch ich ihn nie verstehen dürfte!

Chor.

Sank Irmengard in's finstre Reich der Nacht?

Kunig.

Noch heute seht ihr sie in dieser Burg.

Chor.

So schalle Jubelruf, nicht Klaggetön.

Kunig.

Mein Bruder Kurt hat Irmengard entführt.

Chor.

Von wannen kommt euch diese Kunde? Redet.

Kunig.

So eben meldet dieß ein Bote uns
Den Kurt gesandt.

Chor.

(zu Karl, der tief in Gedanken versunken ist.)
Und was beginnt ihr nun?

Karl.

Ich — ich — erwarte sie auf dieser Burg.

Kunig.

In wenig Augenblicken treffen sie hier ein.
Sie suchen Schutz auf dieser Burg, verfolgt
Von Erlachs wilden, rachentbrannten Schaaren.
O wehe dir, mein Bruder, wehe dir!
(für sich)

Und wehe mir, daß ich in ihren Armen
Soll Kurten sehn. O wehe, wehe mir.

Karl.

Ja — prahlen will ich nicht — das schmerzt
mich tief,
Das greift mein inn'res heil'ges Leben an.
Das hätt' ich nie geglaubt, daß Irmengard —
Wie liebt ich sie!

Kunig.

Er weint.

Karl.

Doch nein; so soll
Nicht diese Schlange, diese Irmengard
Den Sinn mir beugen. — Willst du mich ver-
nichten?
Du fassest gut, furchtbares Schicksal, doch
Du hast den Mann dir schlecht gewählt; es soll
An diesem Busen deine Macht ermatten;
Ich trotze dir.

(zu dem Chor)

Und hört, ich schwör' es euch:
Dem Himmel und der Hölle trotzend, will
Ich sie in meines Bruders Armen schaun,
Kein Seufzer soll den Lippen mir entfliehn,
Aus meinem Munde keine Klage tönen.
Wie kann sie's wagen vor mein Angesicht

So schuldbelastet hinzutreten! Doch
Auch dieß will ich aus meinem Sinn mir schlagen.
Sie ist des Bruders Braut — mein Bruder fleht
Um Schutz mich an — so schütz' ich beide sie
Und wär' es gegen eine Welt voll Teufel.
Dieß schwör' ich euch auf Ritterwort und Ehre.

Kunig.

Schon sehe ich sie dort am Eichenwald
Und ihre stolzen Rosse hör' ich wiehern.
Sie sind's.

(für sich)

Ich kann ihn so, ihn so nicht sehn.

(Karl und Kunigunde ab)

Zwölfte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Wehe! wehe! Es nahet heran
In schwarze Nacht gehüllt,
Was mir mit Grausen die Seele füllt,
Das Verhängniß auf seiner Bahn.
Keiner der Sterblichen ist ihr entflohen
Der geheimnißvoll webenden Macht,
Fühlet da, wo er nie es gedacht,
Sich von ihren Fäden umsponnen.

Zweiter Chor.

Wenn die Fluren üppig blühn,
Hebt sich der Sturm, der die Blüthe streift;
Wenn die Saat schon fröhlich reift,
Thürmen sich Donnerwetter und glühn
Tod und Verderben,
Daß die Saaten verwelken und sterben.
Wenn sich um den Sterblichen schon
Lächelnd seine Freuden versammeln,
Hebt sich das Schicksal vom ewigen Thron,
Und wer darf ihm die Pforten verrammeln,
Das allmächtig die Welt umfaßt?
Schweigend naht es, mit ernstem Schritte
Tritt es in der Freuden Mitte
Und die fröhliche Schaar erblaßt.

Erster Chor.

Doch das bedenk' ich zu jeglicher Stunde:
Das Schicksal ist mit der Gottheit im Bunde,
Welche nur segnet und nimmer haßt
Wenn auch der Sterblichen Geist es nicht faßt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Der Rittersaal. Der Chor. Kunigunde.

Kunig.

Nichts kann des Bruders felsenfesten Sinn
Bewegen; nichts. Der Ueberredung Künste
Hab' ich versucht mit redlichem Bemühn,
Und bin mit ihm nicht weiter als zuvor.
Ich rieth ihm, weg zu gehn von hier, bis erst
Sein Geist an den Gedanken sich gewöhnt.
Umsonst; er hört mich nicht, ist unerbittlich.
Er lächelt immer, doch ein tiefer Schmerz
Und Gram spricht aus den lächelnden Gebehrden.
Eh' sich der Lampe glühend Tocht verzehrt
Flammt es noch einmal heiter strahlend auf,
Und nur vor seinem Tode singt der Schwan.
O edle Ritter, wenn ihr menschlich seid,

O! so bewegt den Bruder, daß er nicht
Hier auf der Burg sein eignes Grab sich grabe.

Chor.

Er hat dem Bruder seinen Schutz versprochen,
Hat es geschworen — rathen frommt hier nicht.

Kunig.

Soll ich den Untergang des Bruders schaun?
O daß ich's könnte, daß ich mit dem Leben
Das feindliche Geschick versöhnen dürfte!
Wie wär um diesen Preis der Tod mir süß!
Zerrissen ist des Bruders Herz und ach!
Ihm rinnet keines Trostes milde Quelle.
Seit Jahren hadert er mit seinem Gott
Und zweifelt an der ew'gen Huld und Gnade.

Chor.

Die Gottheit ist gütig. Der Mensch ist blind;
Sein Auge umhüllt von Dunkel und Wahn
Durchschaut nicht der Fügungen herrlichen Plan;
Denn droben im Angesichte der Sonnen
Wurden die zarten Fäden gesponnen,
An denen der Sterblichen Schicksal hängt.
Es spähet der Mensch sich matt und müde,
Schaut nimmer im strahlenden Sonnenland
Der Fäden geheimverschlungenes Band;
Doch die Weisheit, die ewige Güte
Führet die Fäden in ihrer Hand.

Kunig.

Und dieser schöne Glaube wie erfreut,
O wie beseligt er! Doch, Ritter, giebt
Es Augenblicke, wo der Glaube wankt.
Oft dacht' ich, wenn der warme Hauch des Lebens
Der Erde kleinste Wesen froh durchdrang,
Und tausend muntre Zungen sich erhoben
Zu ihres Lebens frohem Lobgesange —
Da dacht' ich: ja, das Leben ist doch schön,
Und gütig ist die Gottheit; ach wie schwoll
Das Herz mir zu den feurigsten Gebeten!
Doch zieht auch oft der finstre Geist der Nacht
Verderben spendend hin durch unser Leben,
Und mit dem gläubigen Vertrauen kämpft,
Bei überlegenen Kräften, oft der Zweifel.

Chor.

Ihr steht noch in der Blüthe eurer Tage
Und klaget schon der Leiden Uebermaaß,
Das euch betroffen wider eu'r Verdienst?

Kunig.

Ich fühle dieses Vorwurfs volle Kraft.
Ich klage nicht — o nein; ich weiß es wohl
Daß unverdient ich alles das genieße
Womit die Gottheit gütig mich erfreut;
Doch trag' auch ich schon schwerer Leiden Last.

Chor.

Erleichtert euch das schwer beklommne Herz
Und theilt vertrauensvoll uns alles mit.
Es mindert sich der herbe Schmerz, wenn wir
In eines Freundes Busen ihn ergießen.

Kunig.

Auf unserm Hause ruht ein schwer Geschick,
Das nimmer rastend seine Geißel schwingt,
Und wie's die theuren Aeltern heimgesucht,
So faßt es zürnend auch die Kinder jetzt.

Chor.

Die Welt hielt euren Vater für beglückt;
Um seine Stirne lächelte so froh
Des innern Friedens stille Heiterkeit.

Kunig.

Es war sein Glaube: gut sey, was auch sey,
Aus diesem Glauben floß ihm immerfort
Des innern Friedens ungetrübte Quelle,
Die in des Lebens Stürmen so erquickt;
Doch auf ihm ruh'te schwerer Leiden Bürde;
Denn höret sie die gräßliche Geschichte,
Und wenn das Blut euch in den Adern starrt,
So denket euch der Aeltern Leidensqualen.
In einer Nacht, da alles in der Burg
In tiefen Schlummer schon war hingesunken,
Da wälzet sich ein schreckliches Getöse,

Als wie von tausend Waffen, an das Ohr,
Und scheucht den Schlummer von den Augenliedern.
Und immer näher, immer näher braust's,
Als wie die Wogen des empörten Meeres.
Der Vater tritt zum Fenster, sieht, es drängt
Im Hofe sich ein wildes Räubervolk
Mit tausend Feuerbränden; gräßlich tönt
Das Mordgeschrei der fürchterlichen Schaar
Wie das Geheul blutdurstiger Hyänen.
Der Vater greift nach seinem Schwerte; doch
Schon wälzt sich an ihn an die Höllenbrut.
Der Vater kämpft wie ein Verzweifelnder
Für seiner Gattin, für der Kinder Leben.
Es mehren sich die Leichen der Erschlagnen,
Allein es sinkt ermattend seine Kraft.
Man bindet ihn und meine Mutter — und
In dunkelrothen Mantel tief verhüllt,
Tritt jetzt der Führer dieser Mörderschaar
Heran, und schleift die beiden Kinder
Bei ihren Haaren zu der Mutter Füßen
Und mordet gräßlich sie mit seinem Schwerte. —
Das sah die Gottheit!

Erster Chor.

Gräßlich.

Zweiter Chor.

Gräßlich.

Kunig.

Mein Vater siehet einen kleinen Knaben
Mit eines Engels Angesichte stehn,
Deß Auge sich in Thränenbächen badet.
Den fleht er an, vor ihm auf's Knie sich werfend,
Daß er einst räche diese Höllenthat.
Dann richtet er sich auf und spricht zum Führer:
„Ja dieser Knabe wird mein Rächer seyn.
„Geh' hin und lebe ein verzweifelnd Leben
„Und freue, wenn du kannst, dich deiner That;
„Im Leben treffen wir uns niemals wieder,
„Doch wann gerächt ist meiner Kinder Blut,
„So komme ich, noch ehe die Natur
„Voll Abscheu dich, du Scheusal, ausgespien
„Und hole selbst zum Weltgericht dich ab."
Hohnlächelnd zog die Drachenbrut von dannen.

Chor.

O gräßlich! gräßlich. Und wo waret ihr,
Wo eure Brüder, als die That geschah'?

Kunig.

Nach dieser Zeit erst wurden wir geboren.

Chor.

Mir starrt das Blut — mir stockt des Lebens
Odem.
Und hat eu'r Vater nie erfahren, wer
Das Ungeheure, Gräßliche vollbrachte?

Kunig.

Es zeigte nie sich eine Spur der That.

Erster Chor.

Gehüllt in den Mantel der schweigenden Nacht
Wüthet der Mörder mit blutigem Eisen,
Aber unter den leuchtenden Kreisen
Des Himmels hat er die That vollbracht,
Und eine Fackel sich angefacht,
Die muß die blutige That beweisen.
Ihn durchzuckt der Hölle Gluth,
Und mit lodernden Flammen
Schlägt der Verzweiflung furchtbare Wuth
Ueber seinem Haupte zusammen.
Es kocht in den Adern sein Tiegerblut,
Und er findet nicht Ruhe und Rast,
Bis er durch Selbstmord sich entladen
Von der Gewissensqualen Last;
Aber die lassen auch jenseits ihn nimmer,
Treiben ihn geißelnd durch's Weltenrund,
Bis er hinabstürzt mit grausem Gewimmer
In der Vernichtung nächtlichen Schlund.

Zweiter Chor.

Kain, der seinen Bruder erschlug
Wähnte die gräßliche That verborgen,
Aber dem Röcheln des Bruders horchen
Selbst die Steine rings umher,

Und die Gefilde donnern Worte
Eines wilden Entsetzens ihm zu.
Immer trieft die Hand vom Morde,
Und es heult an jedem Orte:
Du bist ein Brudermörder, du!
Er brauchte es keinem erst zu sagen:
Kain hat den Abel erschlagen.
Es drückte in's Herz ihm den giftigen Zahn
Verzweiflung, und Reue packt grimmig ihn an,
Und Wahnsinn nistet in seinem Gehirne.
Das war das Zeichen an seiner Stirne.

Erster Chor.

Darum, o Jungfrau, trauet fest
Auf den, der donnern und blitzen läßt.
Darum lernet still euch fassen,
Nicht erbeben, nicht erblassen;
Ruhig schaut mit festem Blick
Auch ein gräßliches Geschick.
(Ritter Karl erscheint im Hintergrunde des Saales im tiefen Nachsinnen.)

Kunig.

Dort kommt der Bruder mit gesenktem Blick.
Er lächelt, doch vor solchem Lächeln sträubt
Sich mir das Haar auf meiner Scheitel hoch.

Er ist uns nah' und sieht uns dennoch nicht.
O Gott! bei diesem Anblick bricht mein Herz.
(sie geht ab.)

Zweite Scene.

Der Chor. Karl.

Karl. (immer noch im Hintergrunde und in tiefem Nachsinnen.)

Vor dem Gemeinen, dem Alltäglichen
Bewahre mich, o Herr, mein Gott! Hab' ich
Von großen Männern mir erzählen lassen,
Um jetzt, von einem irdischen Gelust
In Staub gestreckt, mich wie ein Wurm zu krümmen?
Es sterbe ab, was an mir irdisch ist.
Durch öde Wüsteneien geht der Weg,
Durch Todtengrüfte, Wahnsinn und wer weiß
Durch welchen Jammer, welches Leid der Erde —
(Er wird jetzt die Ritter gewahr.)
Ei! siehe da! Euch such' ich edle Herr'n.
Jetzt reich ich euch die Hand, gehöre euch
Nur an. Man sagt, ihr wolltet fort. Es wär
Nun freilich meine eigne Schuld, wenn euch
Nach andrer Luft verlangte; heute aber
Und morgen halt' ich euch auf meiner Burg

Gefangen. Morgen, wißt ihr's? feiern wir
Das fröhliche Vermählungsfest des Bruders,
Und eh' dann übermorgen sich der Strahl
Der jungen Sonne dort in Osten röthet,
Ziehn wir des Weg's schon nach Jerusalem;
Doch morgen seid des allgemeinen Jubels,
Des allgemeinen Glückes frohe Zeugen.

Chor.

Ihr treibet mit euch einen grausen Scherz,
Oft unterliegen wir bei solchem Spiel.

Karl.

Und ihr nehmt alles von der ernsten Seite.
Der Frohsinn bei des Lebens buntem Wechsel,
Das leichtbewegliche Gemüth fehlt euch,
Womit man seines ersten Glückes Trümmer
Zu dem Gebäude eines zweiten nützt,
Das weit an Pracht das erste überstrahlet.

Chor.

So freuet sich der Schiffer des Orkans,
Der seines Schiffes morsche Wände spaltet?

Karl.

Ein guter Wirth läßt nutzlos nichts vermodern.
Doch diese Kunst ist hier zu Land' noch fremd.
'S ist lustig, lustig.

Chor.

Aendert diese Sprache,
Die euch nicht ansteht; edler Ritter, sinkt
Vertrauensvoll an unsre Brust. Ihr leidet —
Gesteht es nur — das wird den Gram euch
mindern.

Karl.

Ich bin ja lustig! — Seht doch! — denkt ihr
denn? —
Doch sonderbar! — Weil ich euch sagte, daß
Sie zu besitzen mich beglücken würde,
So wähnet ihr, ich müsse mir das Haupt
Nun an der Wand zerschmettern, da ich sie
In eines Andern Armen wissen muß?

Chor.

Sie ward euch untreu — das ist euer Gram.

Karl.

Ward untreu, sagt ihr? — Gute Ritter, nein.
Sie ist ein Weib. Ihr wißt's, es ist nicht neu:
In Untreu nur besteht der Weiber Treu.
Wir wunderlichen Männer, daß wir doch
In Eins uns so vertiefen können! nur
An Einem hangen mit der ganzen Seele!
Es ist ein wenig unbehülflich. Ward
Denn darum mit der üppig reichen Fülle
Die Schöpfung ausgestattet, daß man gleich

Dem Wurm an einem einz'gen Blatte nagt?
War ich ein solcher Thor, so bin ich's jetzt
Nicht mehr. Vor mir der Erde große Flur
Mit ihren Freuden, ihren Herrlichkeiten,
In mir die ungesättigte Begier,
Die nie gestillte Sehnsucht nach Genuß —
So lebt sich's wohl, so geht man nicht zu Grunde.
Und diese Kunst lehrt mich ein Weib — — doch darum
Ist sie mein Glaube nicht. Nach Freuden dieser Welt
Sich mühen, heißt nach tauben Nüssen greifen.

Chor.

So sehr verkennet ihr des Lebens Ernst?

Karl.

Mit eurem Ernst! Das ist ein Truggespinst.
In eines Klosters dumpfen Zellen ward
Das Mährchen ausgedacht, was ihr Bedeutung
Was ihr den Ernst des Lebens nennt. Das Leben
Bedeutet nichts und soll auch nichts bedeuten.
Nimmt man 's zu ernst, so hat man seine Noth
Und wird mit allem Deuten nimmer fertig.
Man merkt's an euren Reden, daß ihr nie
Bei einem Weibe in die Schule giengt.
Versucht es nur, es wird gewiß euch klar
Des Lebens hohles, luftgefülltes Nichts.

Chor.

Sein Geist geht irre.

Karl.

Ehmals dacht' ich's auch,
Und bei dem schönen Traume ward mir wohl:
Es wohne ein verborgner tiefer Sinn
Dem Leben bei. Wenn bei dem warmen Hauche
Der Liebe schwellend sich ein Busen hob —
So lauscht' ich wie dem Wehn des guten Geistes.
Wenn einst dieß Herz an ihrem Herzen schlug
Und sich die Klänge der Gefühle mischten —
Wenn unsre Blicke sich begegnend trafen
Und vor dem Kuß der höchsten Seligkeit
Mir Erd' und Himmel schwand — O ja, da fuhr
Mir auch so etwas durch den Kopf, was man —
Bedeutung — glaube ich — und Sinn des Le-
bens nennt.
Von solchen Träumen kommt man bald zurück.

Chor.

Stürzt in den ungeheuren Abgrund nicht
An dem euch schwindelnd die Gedanken straucheln.

Karl.

Geworfen in das große Nichts der Dinge,
Will ich's ertrotzen Etwas doch zu seyn. —
Ich habe selbst mir eine Welt erbaut.

Chor.

Und welches ist der Grund auf dem sie ruht?

Karl.

Eis — Ritter, Eis — recht kaltes Eis,
Wo keine Blume blüht, kein Grashalm keimt,
Wo ew'ge Nacht die öden Fluren deckt.
Die Eule stöhnet grause Grabgesänge
Und Fledermäuse schwirren um das Haupt.
Kein froh Gefühl erfüllt die todte Brust,
Kein Freudenlaut dringt an das starre Ohr.
In meiner Welt ist Liebe Hochverrath
Und [illegible] Wahnsinn. — Aber in mir lebt
Das hohe ewige Gefühl des Rechts.
Wenn alles um mich lügt, mich alles täuscht,
Wenn um mich rauschet leerer Worte Schall
Und nichts als Dunstgebilde mich umgaukeln —
Mit dem was recht ist, will ich's ewig halten.
Und schweigt die Gottheit, wo sie sprechen sollte —
Ich trag auch dieß. Es soll mir Wollust seyn,
Mit allem Unglück dieser kleinen Erde
Im ritterlichen Kampfe mich zu messen.

Erster Chor.

Hab' ich's vernommen mit meinen Ohren?
Ist es kein nichtiges Traumbild der Nacht?
Der hat des Schicksals furchtbare Macht
Ueber seine Scheitel beschworen.

Schon ziehen sich über dem Haupte zusammen
Die rächenden Donner mit zuckenden Flammen.

Zweiter Chor.

Ritter, vielleicht noch macht ihr es gut,
Was ihr gesündigt mit frevelnden Worten.
Eh euch Verzweiflung und Wahnsinn morden
Mit allgewaltiger Wuth,
So knieet und flehet die Gottheit um Huld
Und um Vergebung eurer Schuld.

Karl.

Nicht zu dem Himmel dringt des Menschen Ruf,
Die Gottheit lachet unsrer Qualen. — Hier
An diesem Orte floß in Strömen einst
Das Herzblut meiner Brüder. Sie erschlug
Ein Ungeheuer. Meines Vaters Schmerz,
Und meiner Mutter stöhnendes Geächze
Nicht rührte es des Himmels taubes Ohr.
Ich rief die Gottheit an, den Mörder mir
Zu zeigen, daß ich blut'ge Rache nähme;
Ich fleh'te über sein verfluchtes Haupt
Der Hölle fürchterliche Qual und Gluth —
Noch schreit um Rache meiner Brüder Blut.

Erster Chor.

Die Rache wird sich offenbaren.
Die Gottheit zählet nicht nach Jahren.
Gebüßt wird jede Frevelthat,

Nach dem ewigen Rath,
Früh oder spät;
Eine verderbenschwangre Saat
Hat der Mörder gesä't,
Und sie keimt bei dunkler Nacht
Hervor aus der Erde tiefstem Schacht,
Und er vermag nicht, wie eifrig er strebe,
Auszutilgen mit seiner Hand
Aus dem blutgedüngten Land,
Der Wurzeln furchtbar verschlungnes Gewebe.
(Karl, welcher während dieser Worte in das tiefste Nachsinnen zurückversunken war, entfernt sich.)

Dritte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Warum klopft mir, so innig bewegt
Das Herz, das unter dem Panzer mir schlägt?
Wahrlich, ich kam zu ernster Stunde,
Sehe, hier geht ein Mann zu Grunde,
Der stets hohen Sinn gehegt.

Zweiter Chor.

Auch ich traure erfüllt von Schmerz.
Hier bricht ein fühlendes, warmes Herz.
In des Lebens rosigen Tagen

Muß er den schönsten Freuden entsagen!
Die Zaubergestalten, die ihn erhoben,
Die ihn entzückten, sind zerstoben;
Die Gefühle sind verglüht;
Matt und müd'
Sucht er am zerbrochnen Stabe
Schon den Ort zu seinem Grabe.

Erster Chor.

Seht, ich trage der Jahre Last,
Habe sonder Ruh' und Rast
Nach den Männern mich umgesehen,
Die im Sturme des Unglücks stehen.
Ja, wann der Himmel heiter lacht,
Unumwölkt, im sonnigen Glanze,
Und der Schöpfung reiche Pracht
Blumen spendet zum Freudenkranze —
Wähnet mancher es zu vollbringen
Und auf Leben und Tod,
Wenn das Unglück droht,
Im Heldenkampfe mit ihm zu ringen.
Aber kommt es herangezogen
Wie des Meeres empörte Wogen,
Wie in der schweigenden Nacht
Der Donner, wenn er die Felsen zerkracht —
So sinkt der Muth,
So starrt das Blut,

Und es schütteln ihn des Unglücks Stürme
Zu des Staubes niedrigem Gewürme.
(Der Chor geht ab.)

Vierte Scene.

Kurt v. Stauffen.

Auf! Fliehe! ruft's an allen Orten mir
Mit einer Geisterstimme zu, und fliehe! tönt
Es schaudervoll in meinem Innern nach.
Und warum fliehn? — Ich blicke muthig auf
Zum hohen Himmel, brauche nicht den Blick
Zur Erde hinzusenken schuldbewußt.
Warum von hier entfliehn, von dieser Burg,
Die meiner Kindheit frohe Wiege war?
Wie mächtig klopft das Herz mir! Dieses ist
Der kleine Raum, der meine Jugend hegte
Mit ihren Bildern, ihren schönen Träumen.
Hier spielten wir als Buben fröhlich um
Des alten Vaters Knie, und unsre Mutter
Hat auf dem Schooße hier uns froh gewiegt.
Hier spielt' ich mit der Schwester ach! wie oft!
O Gott! wie war die Schwester mir so theuer
Bei unsrer Kindheit frohen Spielen! ach!
Wie so unendlich theuer! — Und sie ist es noch,
Ist theurer mir als je! Begegn' ich ihr

Und blick' ich ihr in's Aug' aus dem der Himmel
In heitrer unumwölkter Klarheit strahlt,
Wie wird mir dann! Wie fühl' ich mich so selig!
Von reinern Flammen fühl' ich mich durchglüht,
Von einem höheren Gefühl erhoben,
Wenn ich ihr gegenüber steh' und sie
Mich in der Kindheit goldne Auen führt,
Um ihre Züge stille Wehmuth lächelt
Und leise Seufzer ihren Busen heben —
Dann steh' ich herzzerrissen da
Wie ein Verbannter vor des Himmels Pforten.
Ich sollte fliehn. Des Vaters grauses Wort
Kann schrecklich sich erfüllen. Liebte je
Ein Bruder seine Schwester so wie ich,
Daß er — nein, den Gedanken sprech' ich nie,
Den schauderhaften, aus. — Ich sollte fliehn.
Und lieb' ich Irmengard nicht auch? Es fühlt
Mein ganzes Herz zu ihr sich hingezogen
Wenn Irmengard die Schwester wär' und sie,
Sie, Kunigunde wäre die Geliebte!
Ha! schwarzer, nächtlicher Gedanke flieh'
Aus meinem Sinn. — Ich sollte selber fliehn!
(er geht ab.)

Fünfte Scene.

Der Schloßgarten.

Karl.

Ihr dunkeln Schatten, die ihr mir so oft
Des süßen Schlummers himmlische Erquickung
Aus eurem Schooße reichtet, nehmt auch jetzt
Mit meinem Gram mich freundlich auf;
Laßt eure Labungen wie lindernd Oel
Auf meines Herzens Wunden niederträufeln.
So muß ich doch mir's selber eingestehn:
Der Vorfall hat das Herz mir wundgedrückt!
Der Vorfall?! Welcher? — Wär es wirklich dieß? —
O nein! Nur dieses schmerzt mich tief, in mir
Ein übermächtiges Gefühl zu tragen,
Mit dem ich nicht mich freundlich kann berathen
Durch wohlerwogne Gründe der Vernunft.
Man kann nicht seyn, was man so gern doch möchte.
Von mächt'gen Fluthen fortgerissen, die
Von Berges Höhe nach dem Thale strömen,
Von reißenden Orkanen rings bestürmt,
Dem wilden Drange dennoch widerstehen —
Dieß nur zu denken, wie erhebend! Aber —
Doch ist es wahr, daß dieß unmöglich ist?

O nein — das ist der Schwachheit Ausflucht nur,
Und nur die Feigheit huldigt diesem Glauben.

(In tiefes Nachdenken versunken steht er eine ziemliche Weile stillschweigend da.)

So freundlich säuselt's in der Bäume Wipfeln!
So himmlisch heiter lächelt die Natur!
Ja itzt, ich fühl's, itzt wird mir wieder wohl.
Der milde, reine Athem der Natur
Haucht süße Wehmuth wieder mir in's Herz.
Auf's neue reget sich in mir die Ahnung
Von einem guten Geiste, welcher liebend
Die reiche Fülle der Natur umfaßt,
Und allbeglückend über'm Weltall waltet.
Wie würd' ich mich so froh, wie würd' ich mich
So überschwenglich selig fühlen, wenn
Der gute Geist, der sich mir offenbart
In diesem Liebe-Leben der Natur,
Die dunkle, schreckenvolle Nacht erhellte
Die auf der Sterblichen Verhängniß ruht!
Wenn dieser Glaub' aus meiner Seele schwände;
Daß alles nur ein Spiel des Zufalls ist —
Wenn mir die Gottheit selbst ein Zeichen gäbe —
Wenn ich's erlebte, daß der Brüder Blut
Gerächet würde, so daß fest und nicht
Zu widerlegen stünd' der hohe Glaube:
Auch in dem Schicksal waltet Gott —

O alles Erdenglück, das Leben selbst —
Für solchen Glauben gäb' ich's freudig hin.
(Er legt sich unter die Bäume nieder. Langes Still-
schweigen.)
Ich bin so müde; eh' ich weiter geh'
Auf dieses Lebens dunkel'm Dornenpfade,
Möcht' ich durch süßen Schlummer noch vorher
Zum alten Kampfe neue Kräfte sammeln.
O süßer Schlaf, der du so lang mich fliehst,
Komm, senke dich bei milder Lüfte Säuseln
Auf meine müden Augen; schließ sie zu,
Entrücke mich in's goldne Land der Träume
Und lulle ein mit deinem Harfenspiele,
Vergessen spendend, meines Busens Schmerz.
(Nach einer Weile schläft er ein.)

Sechste Scene.

Irmengard. (ohne den Schlafenden zu bemerken.)

Ein jeder Ort, ein jeder stille Raum,
Wo er gewandelt, ist ein Heiligthum,
Das er geweihet durch ein Hochgefühl
Durch einen großen, herrlichen Gedanken.
Ich steh' auf einem heil'gen Boden; nie
Hat solche Andacht mich durchbebt, nie haben
So himmlische Gefühle mich durchglüht.

Hier hat er mein gedacht — an diesem Orte,
Und hingeschauet in die Ferne, wenn
Dort hinter meiner Heimath blauen Bergen
Die Abendsonne niedersank. Er hat —
O güt'ger Himmel, laß mich's denken — hier
Hat er voll Sehnsucht meinen Namen oft
Genannt; mein Bild hat sich in seine Träume
Hier unter diesen Schatten sanft gewebt;
Ein jeder Seufzer seines Herzens sprach
Den Namen Irmengard nur aus.

(sie wird des Schlafenden gewahr.)

Ich glaubte mich allein; ich bin es nicht,
Dort unter'n Schatten liegt ein Schlafender.

(sie nähert sich ihm.)

Er ist es! Es ist Karl! — Voll Wehmuth lächelt
Ein bittrer Gram um seine süßen Lippen.
Der Kummer um das ungetreue Mädchen
Spricht rührend sich in diesen Zügen aus.
Du wähnst mich untreu — ach! Du weist es nicht,
Wie unaussprechlich ich dich stets geliebt!
Die Liebe hat mich zu dir hergezogen
Aus meiner Heimath liebeleerer Flur.
Du wähnst, ich habe Liebe dir gelogen
Dir, Meisterstück der schaffenden Natur?
Das glaube nicht, wem einmal es gelungen,

Wer dieses glüh'nden Herzens Meister ward,
Ein Held wie du, so kräftig, schön und zart,
Den hält es liebend ewig fest umschlungen.
Wie heißt die Allgewalt, die itzt mich nieder
Zu deinen Füßen mächtig zieht
Und meine wonn'entzückte Seele
Mit einem Feuerstrom durchglüht?
Was unaussprechlich in mir lebt,
In's Erdenleben den Himmel webt?
Die Erde wankt zu meinen Füßen —
Und sollt' ich's mit dem Leben büßen —
(sie küßt ihn und tritt dann etwas seitwärts.)
Er ist erwacht; er regt sich.

Karl. (noch träumend.)

Hu! es heult
Wie in der Wüste. Noch ein Wolf! — Ich kann
Nicht mehr. Ein Ungeheuer! Weh! es reißt
Das Herz mir aus. — Mein Spieß! — Da!
Bestie stirb!
(Er zieht einen Dolch.)

Irmengard.

(den Dolch ihm entreißend.)

Halt ein! du mordest dich!

Karl.

(erwachend.)

Mit mir ist's aus!

Mich labt kein Schlummer mehr.

(er erblickt Irmengard.)

O Unglücksel'ge,

Denkst du, ich sey ein doppellebend Wesen,

Daß du zum zweitenmal mich morden willst?

Irmeng.

O! weh' mir! steht es so mit dir, mein Karl,

Daß du vor deiner Irmengard erbebst?

Verzeih', daß ich im Schlummer dich gestört,

Doch labte dich gewiß kein süßer Traum.

Karl.

Man muß sich d'ran gewöhnen.

Irmeng.

Du begreifst

Nicht, wie der Dolch in meine Hände kam?

Du sprachst im Traume wunderliche Worte

Von Wölfen und von wilden Ungeheuern,

Zogst diesen Dolch aus deinem Busen dann

Und zücktest ihn auf deine eigne Brust;

Da wand ich ihn aus deiner Hand und sieh

Hier geb' ich dir ihn wieder; doch du mußt

Mit diesem Dolch nicht wieder schlafen gehn;

Versprich mir das.

Karl. (für sich)

Warum gab die Natur

So süße Schmeicheltöne dieser Schlange!

(zu Irmengard.)

Ihr seid ja sehr besorgt, mein Fräulein; doch
Ich danke euch.

Irmeng.

Verdient man da noch Dank
Wo man sich selbst am meisten nützt?

Karl.

Wie so?

Irmeng.

Sonst, Karl, sonst fragtest du das nicht; du wußtest
Noch eh' ich's sagte, jedes Wort zu deuten.

Karl.

Hatt' ich's so weit gebracht? Ihr thut nicht wohl,
Daß ihr an jene Zeiten mich erinnert.

Irmeng.

Verzeih, wenn die Erinnerung dich schmerzt.
Mir thut es wohl, unendlich wohl, mich mit
Den Geistern jener abgeschiednen Tage
Des süßen Umgangs zu erfreun.

Karl.

Doch wenn
Sich öffnet eine schön're Zukunft noch,
Voll Freuden-Fülle?

Irmeng. (betroffen.)

So wünsch' ich euch Glück.

Karl.

Ich meinte euch, mein Fräulein; wird nicht bald
Der Brautkranz eure schönen Locken zieren?

Irmeng.

Und das fragt ihr mich? fragt so kalt —
(sie weint.)

Karl. (sehr zärtlich)

Hab' ich euch weh gethan? — Du weinst? O sprich
Hab' ich dir weh gethan?

Irmeng.

Du hast mein Herz verkannt.

Karl.

(in großer Verlegenheit, doch sehr zärtlich.)
Verzeiht.

Irmeng.

Ein unglücksel'ger Wahn
Tritt zwischen dich und mich; jetzt oder nie
Muß sich's erklären, wie wir beide stehn. —
Bei aller Wonne unsrer frühern Tage,
Bei allen heißen Küssen unsrer Liebe
Beschwör' ich dich — ich bin nicht die, die du
In mir zu sehen wähnst, die Ungetreue.

Karl.

Wie! Irmengard! Du liebtest mich und konntest —
Du hast mich nie geliebt.

Irmeng.

O Karl, ist das
Der Liebe unerschüttertes Vertrauen?

Karl.

Du liebst mich noch?

Irmeng.

Du konntest daran zweifeln!
Sieh, seit der Zeit, da ich zuerst dich sah,
Hab' ich an dich allein gedacht, an nichts
Sonst auf der ganzen Welt, und dich zu lieben,
Für dich zu leben war mein höchstes Ziel.
Wenn grinzend sich der fürchterliche Haß,
Der unsre Häuser trennt, an meine Liebe
An meine Erdenseligkeit sich drängte,
Wenn zum Verbrechen mir's der Vater machte,
Zum blutigen Verbrechen dich zu lieben,
Wenn mich des Bruders tiefster Haß verfolgte —
Dich konnte nichts aus meinem Herzen reißen;
Ich ließ dich nicht, ich hielt dich liebend fest
Und lernte selbst ein Vaterherz entbehren.

Karl.

Halt aus, mein Herz; brich nicht vor Seligkeit!
Verbirg dich, strahlend Licht, da droben, schau

Es nicht, wie mich vor dir die Schaam ver-
zehrt.

Irmeng.

Ein Jahr verzehrte Sehnsucht mich nach dir —
Ich wähnte dich auf ewig nur verloren;
Ich that Verzicht auf alles Lebensglück
Und lebte nur von der Erinn'rung noch,
Daß du mich einst geliebt —

Karl.

O Irmengard! —
(Er sinkt in ihre Arme.
Während dem erscheint ohne bemerkt zu werden Kurt.)

Siebente Scene.

Kurt.

O ew'ger Gott! Was seh' ich! Irmengard
In seinen Armen!
(Er zieht einen Dolch, will auf sie los, hält aber sogleich
wieder inne.)
Ich vergebe dir. —
Es ist, als ob nach Blut mich dürstete;
Doch Bruderblut soll diesen Dolch nicht färben.
Entflieh von dieser unheilschwang'ren Stätte.
(er entfernt sich schnell.)

Achte Scene.

Karl.

Mein Herz kann, wenn das Schicksal es beschlossen,
Im Tode brechen, denn ich hab's genossen,
Was mir des Erdenlebens würdig schien;
Das Leben mag zu Grabe ziehn.
Du liebest mich, dein Herz hat hier geschlagen,
Mit einem Kuß der höchsten Seligkeit
Hast du dem Himmel mich geweiht.
Ich bin versöhnt dem gräßlichsten Geschick:
Ich hatte einen sel'gen Augenblick.
Das Leben hat die Ford'rung abgetragen.

Irmeng.

Du machst mir bang, du sprichst so schauerlich.

Karl.

Ein Schauer wehet über mein Entzücken.
Wie stehest du mit Kurt?

Irmeng.

Ich lernt' ihn kennen
In meines Lebens fürchterlichsten Stunden.
Er sprach so viel von dir, mit solcher Wärme,
Mit solchem Feuer, solcher Liebesgluth,
Daß ich ihn liebte, wie den theuren Bruder
Die Schwester etwa liebt.

Karl.

Du sagtest ihm,
Daß ich dich liebe? Sagtest du ihm dieß?

Irmeng.

Vergessen wähnt' ich mich von dir; er weiß
Es nicht, daß du mich liebst. Mein Vater wollte
Mit einem Ritter mich vermählen, den
Ich in der tiefsten Seele haßte; schon
War mir der Tag bestimmt, an welchem ich
Die Hand dem Ritter reichen sollte; da
Trat Kurt zu mir, ein holder Rettungsengel,
Anbietend seinen ritterlichen Schutz;
In diesen Augenblicken, da der Schmerz
In meinem Innern wüthete und da
Die Angst mir die Besinnung nahm! Er schlug
Mir vor hieher mich zu entführen
Auf seines Bruders, Karls von Stauffen, Veste.
Bei diesem theuren Namen schwand die Welt
Und alles um mich — ich entfloh' mit ihm
Und bin nun hier am Herzen meines Karls
Und halte dich in meinen Armen fest,
Und keine Macht auf Erden soll uns trennen.

Karl.

(sich von ihr zurückziehend)

Mich dünkt was ander's, Irmengard. Dich liebt
Mein Bruder, du bist seine erste Liebe.

Versichert ist er deiner Hand — er hofft
Dich morgen schon als seine Gattin — ich —
Ich wünsch' es selbst —

Irmeng.

Dann wehe dir und mir!
(sie geht schnell ab.)

Neunte Scene.

Karl.

Ja wehe dir und mir! Ich bin ein Mensch
Und kann im ungeheuren Kampf nicht stehn,
Den des Geschickes Mächte mit mir kämpfen.
Mich reißt die Pflicht, der übermüth'ge Schwur
Den ich gethan, von meines Mädchens Lippen,
Reißt mich von meiner Erdenseligkeit.
Mein Schwur! Mein Schwur! O ew'ger Gott!
mein Schwur!
War ich auch meinem Schwure treu, da ich
An ihren Lippen hieng? — Ich brach den
Schwur!

Dritter Act.

Erste Scene.

Der Rittersaal.

Kurt.

Hier find' ich keine Ruhe mehr — Ich könnte
Des Schicksals fürchterlichen Spruch erfüllen
Und in des Bruders Brust das Eisen stoßen.
Es ist beschlossen; ich will fort; noch heute
Will ich zur Flucht die Füße lenken. Karl,
O Karl, du brichst mein Herz. Verhöhnend
stürzest
Du meines Glaubens stärkste Pfeiler um,
Und es erlischt des Lebens zarte Flamme.
Daß Irmengard ihr Herz gewendet — das
Kann ich ertragen, denn ich bin ein Mann,
Sie ist ein Weib. Und hab' ich sie geliebt?
Doch, Karl, daß du das deinem Bruder thatest,

Mir öffnetest der Veste Thoren und
Mir feierlich gelobtest deinen Schutz,
Um desto sichrer dann in ihren Armen —
Das konntest du, den ich so treu geliebt!
Das ist zuviel! Mein Leben heult mich an
Wie die Schakale in der Wüste — Karl,
Wie hab' ich dich geliebt!

Zweite Scene.

Irmengard.

Kurt.

Ach! Irmengard
Du kommst zu mir. Wie freut es mich! du schienst
Seit heute mich zu meiden, doch itzt suchst
Du selbst mich auf.

Irmeng.

Ich glaubte nicht dich hier zu finden.

Kurt.

(mit einem Schlag auf seine Brust.)

Ruhig hier! — Doch ist es gut,
Daß uns der Zufall itzt zusammenführt.
Du weist, wie ich dich liebe, weist wie sehr
Mein Herz verlangt, als meine Gattin dich —

Du trittst zurück, du wendest dich von mir
Und mächtig zittern alle deine Glieder —
Was sprach mein Mund denn Ungeheures aus?

Irmeng.

Es wird in deiner Nähe mir nicht wohl,
Ich kann nicht athmen und es droht die Brust
Mir zu zerspringen. Laß mich itzt allein.

Kurt.

Laß mich in diesem Zweifel so nicht gehn,
Ob du mich liebst. — O ich beschwöre dich,
Was hat dein Herz von mir entwendet? Sprich.
Es ist mir nicht entgangen, Irmengard,
Seit wir auf dieser Burg sind, fliehest du
Von mir hinweg, du hast kein liebend Wort
Mir mehr zu sagen — du bist ganz verändert.

Irmeng.

Du hast des Vaters Fluch auf mich geladen;
In ihrem Grab' entehrt' ich meine Mutter —
Das ist dein Werk. Verbann' aus meinen Träumen
Erst die erzürnten Geister meiner Ahnen,
Das gramgebleichte Antlitz meines Vaters,
Die blutbefleckten Silberlocken; erst
Vertilge die Erinn'rung meiner That,
Und dann laß uns von unsrer Liebe sprechen;
Bis dahin laß das Schweigen todter Nacht
Auf dieser unglücksel'gen Liebe ruhen.

Kurt.

Ich hätte deines Vaters Fluch dir — nein,
Du folgtest, schien mir's, ungern eben nicht
Auf Karls von Stauffen Veste. Grad heraus!
Du wärest gern auf gute Art mich los;
Ich stehe deinen Plänen itzt im Wege.
Ich dränge mich nicht auf — ich gehe, doch
Nicht trage ich die Schuld von deinen Träumen.

Irmeng.

Ich weiß es nicht, daß ich dich deß beschuldigt.
Hab' ich es wirklich? Zürne nicht. Du wolltest —
Sprachst du nicht jüngst davon? — mit Kaiser
Friedrich
Zum heil'gen Grabe — — wenn du wiederkommst —
Vielleicht, daß dann mein Vater nicht mehr lebt —
Daß ihn der Gram getödtet —

Kurt.

Ich verstehe.
Zum Morgenlande weisest du mich hin,
Dem Zufluchtsort der wundgedrückten Herzen.
Dort, sagt man, hält die ew'ge Liebe Wort.
Ich danke für die Weisung, Irmengard.

Irmeng.

Was sinnest du?

Kurt.

Ich will in's Morgenland;
Leb wohl.

Irmeng.

Wie wird mir! Kurt, verweile noch.
Vor einer Stunde war ich in dem Garten —

Kurt.

Ich weiß es; doch warum —

Irmeng.

Du sahest mich?

Kurt.

Die Stimme bebt dir und du senk'st den Blick?

Irmeng.

Du sahest mich?

Kurt.

In meines Bruders Armen,
Und um mich rauschten eure Feuerküsse.
Bewahr' mich Gott, daß ich darüber dich
Zu Rede setzen sollte! Niemals habe
Ich auf ein Weiberwort gebaut — — doch Karl —
Nichts mehr davon! — Ich gehe, Irmengard.
Leb wohl und mache meinen Bruder glücklich
Das laß ich als Vermächtniß dir zurück.

(er geht ab.)

Dritte Scene.

Irmengard. (ihm nachrufend)

Beschließ nichts Blutiges; wir sehn uns wieder!
Ein großes Herz trägt er in seinem Busen,
Ein großes, warmes Heldenherz. Mich zieht,
Ich weiß nicht was zu ihm unwiderstehlich.
Ich möcht' ihn hassen, wahrlich, denn er tritt
Verderbend gleich dem bösen Geist des Dunkels
An meine Liebe und an meine Freuden.
Wenn ich ihn hassen könnte! Doch es zwingt
Mich eine inn're Stimme ihn zu lieben.
Wie sich die Pfade furchtbar mir verwirren!
(sie geht ab.)

Vierte Scene.

Der Chor tritt auf.

Erster Chor.

Von der Heimath friedlichem Heerde
Zogen wir
Aus mit glühender Kampfbegier,
Uns umgürtend mit dem Schwerte;
Weilen wir länger als säumende Gäste
Hier auf der sturmumrauschten Veste?

Zweiter Chor.

Seh' ich die Macht des Schicksals rege,
Auf meinem Wege
Halt ich an,
Stehe sinnend und überlege
Ob ich den Sinn wohl finden möge
In der Verhängnisse dunkelem Plan;
Denn da droben vom ewigen Licht
Stammt das Verhängniß und ist die Sprache,
Welche Gott mit den Sterblichen spricht
In den Schranken der irdischen Tage.

Fünfte Scene.

Kurt.

Sagt, edle Ritter, sagt, wann zieht ihr fort
Zum heil'gen Grabe? Eure Rosse stampfen
Und schütteln ungeduldig ihre Mähnen.
Ich ziehe mit euch fort in blut'ge Schlachten
Und theile mit euch jegliche Gefahr.

Chor.

Ihr feiert morgen eu'r Vermählungsfest
Und wollt hinaus in's wilde Kriegsgetümmel? —
Das heißt als Mann, als wackrer Ritter handeln,
Doch nicht der Liebe süßen Drang erfüllen.
Es giengen viele zu dem eignen Grabe,

Die zu dem Grabe des Erlösers zogen.
Die Rückkehr aus dem Kampf ist ungewiß;
Ihr habt ein zwiefach Leben zu bewahren.

Kurt.

Das Schwert zu führen ist des Ritters Amt.

Chor.

Ja, ständet ihr allein in dieser Welt
Und hieng kein liebend Herz an eurem Herzen,
Wir würden freudiger euch itzt begrüßen,
Daß ihr zum Kampfe unsern Schaaren folgt;
Doch das bedenkt: ihr suchet die Gefahr;
Wenn euch im Schlachtgewühl der Tod ereilte —

Kurt.

O Ritter an mir hängt kein liebend Herz;
Ich steh allein in dieser Welt, allein.
Wenn ihr es wüßtet! Ritter, Irmengard
Liebt mich nicht mehr und hat mich nie geliebt,
Wie hätte sich so schnell ihr Herz gewendet?

Chor.

Sie liebt' euch nicht und folgte euch hieher,
Sie lud auf sich die Flüche ihres Vaters,
Verließ der Heimath schönes Paradieß?

Kurt.

Ich darf euch diese Räthsel nicht enthüllen.

Chor.

Wie wurdet ihr mit Irmengard bekannt?

Kurt.

Ich irrte auf der Welt umher, daß ich
Entflöhe einem gräßlichen Geschick,
Da kam ich einst in einen Wald; ich warf
Mich nieder in der Bäume kühle Schatten,
Ermattet von des Tages Last und Gluth.
Erquickend schloß der Schlaf mir meine Augen;
Doch ward ich bald durch bange Klagetöne
Aus meinem süßen Schlummer aufgescheucht.
Ich fahre auf und seh' zwei Männer, die
Ein zartes Mägdlein fest umschlungen halten
Und wider Willen sie in's Dickicht führen.
Wie Donner Gottes rief ich ihnen: halt!
Und blitzend fuhr das Schwert aus seiner Scheide;
Schnell, wie der Sturmwind stürzt' ich auf sie los
Und beide wälzten sich in ihrem Blute.
Auf ihren Knieen dankte mir die Maid,
Die ich errettet. Es war Irmengard.
Sie nannte ihren Vater mir und bat
Auf seine Burg sie zu geleiten; doch
Der Name Erlach klang mir fürchterlich
Und stürzte mich herab aus meinem Himmel.
Ich wollte fliehen; wollt' auch nicht; ich wurde
Unwiderstehlich zu ihr hingezogen.
Sie fragte mich nach meinem Namen — und

Hier bebte ich zum erstenmal und nannte
Wie ein Verbrecher zitternd meinen Namen.

Chor.

O schwerer, unglückſel'ger Haß der Väter!

Kurt.

Der Name Stauffen schien den Himmel,
Der in der schönen Augen Aether glänzte,
Um viele tausend Sonnen zu vermehren.
Sie führte unter einem fremden Namen
Auf ihres Vaters Burg mich ein
Als ihren edelmüthigen Erretter.
Wir wurden jeden Tag uns theurer — doch
Ihr wißt ja, wie es weiter kam — O wer
Durchschaut ein Weiberherz! — sie folgte mir
Hieher, doch bald darauf — so

Chor.

Sprecht, was ist
Geschehn?

Kurt.

Das fraget nicht. Ich glaubte schon
Dem Graunverhängniß wäre ich entflohn,
Das einst mein Vater sterbend mir enthüllt.

Chor.

Was für ein Graunverhängniß meinet ihr?

Kurt.

Ich würde meinen Bruder einst ermorden
Und gegen meine eigne Schwester glühn
Mit unerlaubten Flammen ird'scher Lust.

Chor.

O wehe! wehe! Dieses sprach der Greis —

Kurt.

In seines Lebens letzten Augenblicken.
Er wollte mehr noch sagen, doch da brach
Im Tod' sein Herz.

Chor.

Und was begannet ihr?

Kurt.

Mein Bruder lachte jener grausen Worte,
Doch Schauder bebten mir durch meine Brust.
Denn, Ritter, wißt, euch will ich es gestehn,
Was ich schon damals für die Schwester fühlte,
Erfüllte mich mit gräßlichem Entsetzen,
Des Vaters Spruch dereinst erfüllt zu sehen.
Mit einer Gluth umfaßt' ich meine Schwester,
Mit einem Ungestüm — ich hätte lieber
Geliebte sie genannt als Schwester — da
Macht' ich mich auf, zog wandernd hin und her,
Bis mich zu Irmengard der Zufall führte.

Es war ein kurzer Traum durch diese Liebe
Des Schicksals Mächte siegend zu bekämpfen.
Ich fühlte nie für Irmengard, was ich
Für meine Schwester Kunigunde fühlte;
Doch ruhte ich an ihrem Busen aus
Und blickte lächelnd hin auf mein Geschick.
Itzt muß ich wieder fort. Des Vaters Spruch
Steht mir in blutiger Erfüllung schon
Vor Augen. Ha! da kommt mein Bruder! fort!
(er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Karl.

War Kurt nicht hier?

Chor.

So eben gieng er fort.

Karl.

Ihr spracht mit ihm — wie fandet ihr ihn denn?

Chor.

Es wohnt ein finstrer Geist in ihm.

Karl.

Wie so?
Hat er von Untreu nichts erwähnt? Nicht auch
So was mit eingemischt von falschen Brüdern,
Von glatten Zungen, und dergleichen mehr?

Chor.

Manch Unerwartetes hört' ich von ihm.

Karl.

Darf man es wissen?

Chor.

Löst das Räthsel uns:

Ihn liebet Fräulein Irmengard nicht mehr,
Die ihm hieher gefolgt.

Karl.

So sagte er?

Was will er thun? Hat er sich nicht erklärt?

Chor.

Er will von hier hinweg; zum heil'gen Grabe
Will er mit seines Kaisers Schaaren ziehn.
Er könnte, meint er, sonst den grausen Spruch
Den sterbend einst sein Vater ausgesprochen,
Erfüllen, und ein Brudermörder — euch —

Karl.

So weiß er, daß ich — Wie vernahm er es?

Chor.

Was meint ihr, Ritter? Wie eu'r Auge flammt!

Karl.

Daß ich von seines Mädchens Arm umschlungen
Die Treu ihm, meinem Bruder, brach, daß ich
Wortbrüchig meines Schwurs vergaß — hat er
Davon euch nichts erzählt?

Chor.

Kein Wort; doch haltet ein,
Euch ist nicht wohl. Wie eure Wangen glühn.

Karl.

O Schaam, die mich verzehrt! Dem Knaben gleich
Steh' ich vor euren grauen Häuptern hier,
Kann nicht die Blicke froh zu euch erheben.
Ich bin gesunken von der stolzen Höh'
Zu dem Alltäglichen herab, zu dem Gemeinen.
Ein Blick, ein Seufzer stahl mir meinen Ruhm.
An eines Weibes aufgebläh'tem Busen
Vergaß ich alles — Bruder, Ehre, Schwur.
Ihr staunt mich an — Ja, das hab' ich gethan!
So weit hab' ich's gebracht; bin ein Verräther
An meinem Bruder, bin sein Mörder — ich!

Chor.

Was ist geschehn? Wie euch die Blicke rollen!
Wie euch der Busen klopft! Was ist geschehn?

Karl.

Im Garten unten traf ich Irmengard;
Ihr kennt der Blicke göttliche Gewalt,
Des schönen Busens leisen Wellenschlag,
Der Sprache Zauberklänge — ich gestand
Ihr meine Liebe — sank in ihre Arme,
An ihren Busen; ach der Augenblick,
Wo ich das unaussprechlichste Entzücken

An ihren Lippen sog, wär es der letzte
Von meinem Leben doch gewesen — Nein!
Der letzte nicht! Als schwurvergessner Mann
Bei meinen Vätern in der Erde ruhn —
Gott wird mich so nicht strafen. Nein, ich muß
Noch leben um die Frevelthat zu büßen.

Chor.

Ihr habt zu viel auf eure Kraft gebaut;
Das Menschenherz hat seine Schwächen, und
Ihr schwuret feierlich dem Bruder Schutz.

Karl.

Die Jugend wägt nicht jedes ihrer Worte,
Sie strömen hin wie Meeresfluthen aus
Der reichen Fülle des Gefühls. Ich dachte:
Wer um ein großes Gut nicht sterben kann,
Kann auch nicht wahrhaft für dasselbe leben.

Erster Chor.

Wir ehren die wallenden mächtigen Fluthen
Der Gefühle in menschlicher Brust,
Schauen es an mit inniger Lust,
Wenn sich das Herz voll himmlischer Gluthen
Ueber Gemeines hoch erhebt,
Von der Gefühle Strahlen belebt;
Aber ein Schwur troz Himmel und Hölle!
Herr Ritter, das heißen wir nimmer gut,

Wenn sich der Mensch auf irdischer Schwelle
So kühn vermißt mit frevelndem Muth.

Zweiter Chor.

Niemals weck' ich die Blitze der Rache
Durch ein übermüthiges Wort,
Es gebähret nur Unheil, Grausen und Mord.
Ewig gerecht ist der Gottheit Sache.
Wenn einem Sterblichen sie grollt,
Der sich vermaß mit Frevelsinn
Gegen sie, ihr Donner rollt
Furchtbar das Weh' ihm, zermalmet ihn.

Erster Chor.

Es ist vielleicht noch Zeit, entflieht, entflieht.

Karl.

Entfliehn! An allen Orten würden mich
Die lauten Donner meiner Schuld umhallen.
Wenn ich mit Irmengard den Bruder erst
Vermählt, wenn ich mein Inneres noch mehr
Zerrissen habe, fürchterlich zerquält
Mit wildem Schmerz — dann mag mein Leben enden!

Chor.

Ihr liebtet früher Irmengard; sie euch;
Macht dieses geltend gegen euren Bruder.
Er ist gerecht, ist edel, denket groß
Und weiß es, daß ihn Irmengard nicht liebt.

Karl.

Nein, Ritter, ganz bin ich noch nicht gesunken.
Mein Leben setz' ich dran und führ' es aus,
Und sollt' ich drüber auch zu Grunde gehen:
Ich muß als Gattin sie in seinen Armen sehen.

Siebente Scene.

Kunigunde.

Karl.

Was bringst du, Kunigunde? Deine Augen
Belebt der Freude Strahl. Was bringst du mir?

Kunig.

Ein heller Sonnenblick durchleuchtet jetzt
Das finstere Geschick, das dunkel nachtend
Auf unsrer Scheitel schwebte. O! es schließt
Dem heißen Flehn des Himmels Thür sich auf,
Und Engel Gottes kommen dienstbarlich
Die Wünsche unsrer Herzen zu erfüllen.

Karl.

Was kündest du mir Hocherfreulich's an?

Kunig.

Dir ist es süße Botschaft wie auch mir.

Karl.

Nur eine kann auf Erden mich noch freun.

Kunig.

Und diese eine eben bring' ich dir.
Du bist geliebt von Irmengard, sie folgte
Dem ältern Bruder nur hieher, um dir,
Um dir, dem Heißgeliebten, nah zu seyn.
Wie dieser Tag uns alle hochbeglückt!

Karl.

Und etwas ander's hast du nicht zu sagen?

Kunig.

So ungenügsam, Bruder, warst du nie.
Die du geliebt mit liebeglüh'ndem Herzen,
Der deiner Brust beklommne Seufzer galten,
Der deine Thränen flossen, Irmengard,
Die ein unfreundliches Geschick für immer
Von deinem Herzen wegzureißen drohte,
Sie liebt dich noch, sie will die deine seyn.
Was hast du, Bruder? Wie erschrickst du mich!
Dir leuchtet deines Glückes schönste Sonne —
O starre nicht so furchtbar ernst mich an.

Karl.

Du sagst, daß Irmengard mich liebt — Woher? —

Kunig.

Du zweifelst noch? Ich hört' es von ihr selbst,
Sie selbst gestand mir's, ich erdacht' es nicht.

Karl.

Und meines Bruders denkst du hierbei nicht,
Daß er sie liebt?

Kunig.

Nein, Karl, er liebt sie nicht.
Unruhig ist der Bruder, nimmer rastend
Sucht er das Weite stets und Fesseln dünken
Ihm diese Mauern. Nein, er liebt sie nicht.
Er rüstet schon ein kleines Häuflein aus,
Das nach Jerusalem ihm folge; drunten
Ist alles in geschäftiger Bewegung.
Noch heute will er fort. Doch, Bruder, was —

Karl.

Jetzt frage nicht; ein jeder Augenblick
Hat einen ungeheuren Preis.

(er geht schnell ab.)

Achte Scene.

Der Chor. Kunigunde.

Kunig.

Wohin?
Was ist ihm? Unergründlich ist er mir.
Ihm öffnen sich der Liebe goldne Pforten
Und wie im Wahnsinn taumelt er vorbei.

Chor.

Soll er dem Bruder die Geliebte rauben?
Ja, wenn ihr Wahres vorhin spracht und Kurt
Sie nicht mehr liebte —

Kunig.

Nein, er liebt sie nicht
Und hat sie nie geliebt. Das Werkzeug des
Vergeltenden Geschicks war Kurt. Ihr ahnt
Die Gottheit nicht, die meinen Bruder führte.
Vor meinen Augen liegt's in Klarheit da:
Durch Kurt ward Erlachs blut'ger Groll gestraft.
Kurt handelt rasch, wo Karl es lang erwägt
Ob auch das strengste Recht die That erlaube.
Karl hätte nimmer diesen Schritt gethan
Und Irmengard entführt — da hat ihm nun
Der Bruder Kurt die Jungfrau zugeführt.
Kurt kann nicht lieben, Ritter, kann es nicht.
Sein Herz ist groß, doch jedem sanfteren
Gefühl verschlossen. Wenn ich zärtlich mich
Und liebend will an seinen Busen schmiegen,
So wendet er sich von mir weg und stößt
Von seinem Herzen mich — Das thut er mir,
Die für ihn bluten möchte, für ihn sterben!

(für sich)

Doch still davon; das ist der Punkt, wo mich
Ein wilder Wahnsinn faßt. O daß ich ihn

Nur mit dem armen Namen: Bruder grüßen,
Ihn nicht Geliebter, Gatte nennen darf.
(sie geht schnell ab.)

Neunte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Warum enteilt sie von diesem Orte,
Wie von grimmiger Angst gejagt?
Kennst du den Wurm, der am Herzen ihr nagt?

Zweiter Chor.

Ich vernahm sie mit Schaudern die schrecklichen Worte.
Was durch des sterbenden Greises Mund
Wurde kund,
Der fürchterliche Schicksalsspruch,
Bald genug,
Wie seine Schauder mich umwehen!
Wirst du in blut'ger Erfüllung ihn sehen.
In der Jungfrau Brust
Glühn sträfliche Flammen der irdischen Lust
Gegen den eignen Bruder,
Gegen verwandtes Blut!

Erster Chor.

Wehe der Gluth
Auf Kunigundens jungfräulichen Wangen!
Dir auch ist es nicht entgangen,
Daß sie mit heißem, mit glüh'ndem Verlangen
Wie die sehnende Braut
Auf zu dem eignen Bruder schaut.

Zweiter Chor.

Das Unglück schreitet durch dieses Haus
Mit zornbewegter, wilder Gebehrde,
Wirkt Nacht und Graus,
Löscht alle Flämmchen der Freude aus
Auf des Lebens festlichem Heerde,
Sendet Verderben und Qual.
Soll sich das Schrecklichste noch vollenden,
Soll der Bruder den mordenden Stahl
Gegen den andern Bruder wenden?

Zehnte Scene.

Irmengard und Karl.

Karl.

Nein, Irmengard, so lange nicht — nur itzt,
Nur diesesmal erhöre mich,
In diesem Augenblicke, itzt, itzt gleich.

Irmeng.

Itzt? Hier? An diesem Orte? Nimmermehr.
Vor diesen fremden Rittern? Laß mich itzt.

Karl.

Nur diesen einen Augenblick, da ich
Bei dir bin, diesen Augenblick
Verzeiht mir Gott, sonst ist es ein Verbrechen
Um dich zu seyn. Du scheuest diese Ritter?
Der Zufall sorgt für deinen Ruhm; sie werden
Der Welt bezeugen, wie du groß gedacht,
Wie du vom Irdischen dich losgewunden
Und wie ein reiner, ein verklärter Geist
Dich über das Gemeine hoch erhoben.

Irmeng.

Von meinem Glücke soll ich scheiden? Soll
Der höchsten Erdenseligkeit entbehren?
Dich soll ich lassen? Dich, Geliebter? Ewig
Von dir geschieden seyn? Sey menschlich, fordre
Das Ungeheure nicht!

Karl.

Du sprichst vom Glück,
Von hoher Erdenseligkeit — erringen
Im irdischen Genusse willst du sie?
O ist es möglich, Irmengard, du hättest
Kein höher Gut erkannt, als nur sich selbst
Zu leben? Deine Augen wären nie

Durch Wolken und durch Nebel dieser Erde
Zur hohen, reinen Sonne durchgedrungen,
Zu dem, was ewig in dem Lichte flammt,
Entbehrung und Verachtung irdischer
Genüsse?

Irmeng.

Karl, halt ein, du sprichst im Wahnsinn,
Und deine Zunge lästert frevelhaft
Des Himmels herrlichstes Geschenk, die Liebe.
Entsproß sie der Verwesung Modergrunde,
Dem Boden, wo jedwedes Irdische,
Vom Hauch der Stürme abgewehet, fault?
Ist sie die Tochter nicht des ew'gen Lichts?
Ist sie nicht göttlich? Führt sie nicht zu Gott?
Geh' hin und thue ohne Liebe Thaten,
Schlag ohne Liebe deine Schlachten, ohne Liebe
Zu einem Weibe, dem du angehörst,
Zu einem Volke, dem du bist entsprossen,
Für das dein Blut im schwülen Kampfe fließt;
Zieh glorreich ein in's Heiligthum des Ruhms,
Und fühl' es dann, daß ohne Liebe du
Zu einem Erdengott dich aufgeschwindelt,
Und freue dich des großen Meisterstreichs;
Mich, mich laß lieben, mich, mich laß gewähren
Dem schönsten Triebe der Natur; nur seit
Der Wonnestrahl des seligsten Gefühls

Mich sanft umfließt, ist mir das Leben etwas.
Seit es ein Lieben ist, ist es ein Leben.

Karl.

Dein Herz will nach der großen Sonne hin
Doch hüllen Nebelschleier dir den Pfad.
Dein Leben ist ein Lieben, Irmengard?
Doch nicht ein Lieben, wie's in dunkeln Hainen
Aus süßen Nachtigallenkehlen seufzt,
Wenn Wohlgerüche von den Blüthenbäumen
Zur Zeit des Lenzes in die Lüfte dampfen?
Es giebt ein ander's Lieben noch, es giebt
Noch eine höhre Gluth: der Lieb' entsagen
Für einen edeln, göttlich großen Zweck.
Die ird'sche Liebe wird zur Gruft getragen,
Die höh're Liebe glüht unsterblich fort,
Und wenn des Lebens Pulse nicht mehr schlagen,
Wird droben ewig ihre Sonne tagen.
Gewähre meinem Bruder, Irmengard;
Tritt heute noch an des Altares Stufen
Und schließ den schönen Bund mit ihm.

Irmeng.

Den Bund —
Ich weiß nicht, was du meinst.

Karl.

Den Bund der Liebe.
O Irmengard, es ist so süß zu lieben,
So überselig macht's!

Irmeng. (Karls Worte wiederholend)

Es giebt ein andres Lieben
Und eine höh're Gluth: der Lieb' entsagen.
Zu meinem Vater will ich wieder hin,
Will mich zu seinen Füßen niederwerfen
Und um des Schleiers süße Wohlthat flehn.
Dann leb' ich in des Klosters stillen Mauern
Und denke durch mein ganzes Leben dich,
Nur dich; für dich nur, Karl, will ich dann beten.

Karl.

So sey der Herr mir gnädig! Gehe hin,
Doch bete nicht für mich; du darfst für mich
Nicht beten, Irmengard; 's ist Ehebruch.
Geh' auch nicht hin, geh' nicht hin, bleibe hier;
Ein Wort nur sprich; gieb durch ein einzig Wort
Kurt seinen Himmel wieder und von mir
Nimm ab die Bürde einer schweren Schuld,
Des Meineid's und des Wortbruchs an dem Bruder;
Laß mich der Hölle nicht, die mich verzehrt.

Irmeng.

O brich mein Herz.

Karl.

Auch du hast ihm dein Wort
Gegeben, einst die Seinige zu seyn:
Die Rachegeister des gebrochnen Worts
Sie würden gräßlich dich, wie mich itzt quälen;
Verzweiflung wird in jeder Ader zucken,
Zum Seufzer wird ein jeder Athemzug
Und jedes Lächeln zu der Hölle Grinzen.

Irmeng.

Beim ew'gen Gott! ich gab mein Wort ihm nie.

Karl.

Er hat beim ew'gen Gott es mir geschworen.

Irmeng.

Wenn Kurt es sagt, verstumm' ich schaudervoll.
Es muß ein böser Geist aus mir gesprochen haben,
Des Herzens Stimme aber war es nicht.
(Man hört ein Getös im Burghof wie von Pferdegetrappel.)

Karl.

Hörst du im Hofe schon die Rosse stampfen?
Itzt gilt es, Irmengard; itzt scheidet Kurt.
Sieh' mich zu deinen Füßen! Höre, reiß
Aus deinen Herzen mich, und liebe Kurt
Und werde seine Gattin, Irmengard.
Ich wag' es nicht mit schwerer Schuld belastet
Vor meinen Bruder hinzutreten und

In's reine Auge ihm zu schaun. O hab'
Erbarmen, Irmengard, und hasse mich.
Vernähmest du die Donner meiner Schuld!
Laß dich erflehn; o Irmengard, erbarm' dich.
Ist Kurt erst fort, so kehrt er niemals wieder —
Und droben nennt er einen falschen Bruder
Und ehrvergeßnen Buben mich. Gewähre —

Irmeng.

Stoß lieber einen Dolch mir in die Brust.

Karl.

So lebe wohl, leb' ewig wohl. Verfluche,
Verfluche mich; dieß sey die letzte Bitte.
Eh' dieses Tages Sonne niedersinkt,
Wenn von den Triften heim die Heerden kehren,
Hat deines Stauffen Herz dann ausgeschlagen.
(er eilt davon.)

Irmeng.

(ihm nachstürzend und in die Arme fallend)
Du darfst nicht sterben. Ich will's thun — ich
will —
(beide schnell ab.)

Eilfte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Düster, dunkel, trüb' und grausen
Wird die Aussicht um mich her,
Und das Blut fließt mir so schwer
In den Adern, wie wenn draußen
In der sturmbewegten Nacht
Der Blitzstrahl zuckt, der Donner kracht.
Mit dem mächtigsten Gefühl
Kämpft er auf Leben und Tod.
Immer siegt' er im Schlachtgewühl,
War der Kampf auch noch so schwül;
Aber beim ewigen Gott!
Ein andres ist es, in Schlachten zu kämpfen,
Ein andres, der Liebe Flammen zu dämpfen.

Zweiter Chor.

Aber wenn er es wirklich vollbrächte,
Was er mit großer Seele begann;
Wenn er an sich selber rächte,
Was er dem Bruder angethan!
Es wohnt in dem Menschen ein himmlisches Leben,
Es durchflammt eine Göttergluth
Seine Brust, und er kann es erstreben
Was göttlich, erhaben und groß ist und gut;

Kann wie der Aar mit mächtigen Schwingen
Sonnenwärts rudert durch's Meer der Luft,
Auf zum Sonnenziele dringen,
Durch die ungeheure Kluft,
Und es im männlichen Kampfe erringen.

Zwölfte Scene.

Karl (kommt hereingestürzt)

Um Gottes willen, Ritter, wo ist Kurt?
War er nicht hier?

Dreizehnte Scene.

Kunig. (in der größten Unruh)

So ist er fort!
Und ohne Abschiedsgruß von mir gezogen!
Ich soll ihn niemals wiedersehen! nie!

Karl.

Du sprichst von Kurt, von meinem Bruder? Nein
Der kann nicht fort seyn; darf nicht. Nimmermehr!

Kunig.

So eben drang hinüber zur Kapelle,
Wo ich gebetet, ihrer Rosse Stampfen.

Die Thore rauschten auf, und mein Gebet
Erstarb mir auf den Lippen. Wehe mir!

Karl.

(an's Fenster tretend)

Im Burghof unten sammelt sich die Schaar
Um einen fremden Ritter. Was ist das?
Er kommt herauf.

(Kunigunde geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Ritter Rulph von Erlach (noch außerhalb des Saals)

Ich will, ich muß ihn sehn.
Fort, laßt mich!

(Er tritt herein)

Karl.

Wie! So ungestüm, Herr Ritter?
Und mit geschlossenem Visir? Wer seid ihr?

Rulph von Erlach.

Das sollt ihr sterbend erst erfahren. Sprecht, wo ist
Der ehrvergeßne Schurke, euer Bruder?

Karl.

Wer wagt's in diesem Ton mit mir zu sprechen?
Das Wort sollst du mir büßen. Zieh dein Schwert.

Chor (zu Rulph)

Was raset ihr mit ungezähmter Zunge
So gegen einen tapfern, edeln Ritter?

Rulph v. Erlach.

Verflucht sey er bis in den Pfuhl der Hölle.

Karl.

Ha! Bube, Schändlicher, du bist nicht werth
Von eines Ritters edler Hand zu fallen.
(Sie fechten; nach kurzem Kampfe stürzt Rulph.)
So fahr' zum Teufel. Wen hab' ich erschlagen?
(Er öffnet des Gefallnen Visir und bebt erschrocken zurück)
Ihr Bruder! Rulph von Erlach! Ueber mir
Hat traun ein günstiges Gestirn geleuchtet;
Der war von keinem Manne noch besiegt.
Fahr hin, du Bursch, du warst dem Tode reif,
Doch unreif kommst du deinem Richter droben.

Funfzehnte Scene.

Kurt, (in voller Rüstung mit bloßem Schwerte)

Welch ein Getümmel! Wer ist der Erschlagne?

Karl.

Er sprach von dir unehrerbiet'ge Worte.
Es ist der Bruder deiner Irmengard.

Kurt.

Du rasest Bruder; Rulph darf es nicht seyn.

Karl.

An seinem Fluche hab' ich ihn erkannt.

Kurt.

(den Todten näher betrachtend)

Bei Gott, er ist's. O gräßliches Geschick!
Den Bruder deiner Irmengard hast du —
Wenn sie's erführe, Karl, daß du
Den Bruder ihr erschlagen?

Sechszehnte Scene.

Irmeng.

Wehe mir!
Was geht hier vor? O Gott! Was muß ich sehn?
Die beiden Brüder stehn mit bloßen Klingen
Und grimmiger Gebehrde gegenüber.

(sie umfaßt den Ritter Karl)

Halt ein, halt ein, sonst mordet er auch dich,
Wie er hier diesen hat ermordet — halt!

Karl.

(sich von ihr losmachend)

Seid ihr von Sinnen, Fräulein? Blicket her,
Der hier im Blute liegt ist euer Bruder;
Ich habe ihn erschlagen bis in's Herz
Hab' ich die Klinge ihm gestoßen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Kurt.

Gott!

Karl.

Sieh die entstellten Züge! Sieh doch her
Wie ihm die Wunden blutig klaffen! Sieh
Wie in den Adern als ein Maulwurf ihm
Das wackre Schwert gewühlt!

Irmeng.

O himmlische
Barmherzigkeit! Das ist zu viel.
(sie sinkt erschöpft an Karls Brust.)

Kurt.

Wach auf itzt, Jungfrau, und vernimm ein Wort,
Das dir Entzücken durch den Busen rausche:
Ich bin der Mörder deines Bruders, ich.

Karl.

O glaub' ihm nicht, er will nur meinen Ruhm;
Doch der bleibt, unantastbar, mir gesichert:
Der letzte Erlach fiel durch meine Hand.
(zu Irmengard)
Sein Schwert ist rein, doch meines trieft von
Blute.

Kurt.

In seinen Adern floß kein menschlich Blut.

Irmeng. (zu Kurt)

So fluch' ich dir, des Himmels Donner treffe
Mit tausend Flammen dein verfluchtes Haupt.

Karl (zu Kurt)

O ende dieses Gaukelspiel der Hölle.
Ich bin der Mörder — Mich trifft dieser Fluch.

(Irmengard fällt bewußtlos nieder.)

Siebenzehnte Scene.

Irmengards Amme.

Amme.

Mein junges Fräulein — daß sich Gott erbarme!

Kurt.

Ihr ist nicht wohl. Bringt sie auf ihre Kammer.

(Irmengard wird abgeführt.)

Achtzehnte Scene.

Wolf von Horst.

Wolf.

Dorther vom Teich, den Eichenwald entlang,
Zieht her ein Häuflein Schwerbewaffneter.
Im schwarzen Harnisch und mit weißer Binde
Sprengt weit voran ein alter Greis. Ich sah
Wie seiner Silberlocken reiche Fluth

Den ungebeugten Nacken überwallte.
Es blitzen ihre Waffen uns herüber,
Die Rosse stöhnen unter ihrer Last;
Und wenn nicht ganz mich meine Sinne trügen,
So seh' ich Erlachs kriegrisches Panier.

Karl.

Man soll zur Wehr sich stellen.

Kurt.

Heute sieht
Er nimmermehr die Sonne untergehn.
(alle gehen ab.)

Neunzehnte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Blutig hat der Tag begonnen,
Blutig wird er untergehn.
Mit zermalmender Gewalt
Traf das Schwert den. Sieh', verronnen
Ist sein Leben; bleich und kalt
Liegt er, mit seinem Blute befleckt,
Starr auf dem Boden hingestreckt.
Schnaubend nach Blute kam er gezogen,
Ihn selber verschlungen des Streites Wogen.

Zweiter Chor.

Er aber war der Beleidigte, Er,
Und als Rächer kam er hieher
Einer argen Frevelthat,
Die ich selber kann nimmer loben.
Aber da trat
Ihm entgegen der Schluß von oben
Und in verhängnißschwangrer Stunde
Erhielt er die klaffende, tödtliche Wunde.

Erster Chor.

Wo ich itzt Dunkel sehe und Nacht,
Wo kein Licht mir den Pfad erhellt,
Seh' ich vielleicht mit Sonnenpracht
Bald eine Fackel angefacht,
Die mir erhellt
Den Plan des Geschicks und die Dunkel der Welt.

Vierter Act.

Erste Scene.

Der Rittersaal. Die Ritterknechte Winhold, Hans und Dietrich.

Hans.

'S ist bald Sonnenuntergang,
Traun es währet lang
Bis wir dürfen mit blitzenden Klingen
Unter die Bursche da draußen springen;
Kann mich vor toller Wuth kaum halten,
Ihnen die Köpfe vom Rumpfe zu spalten.

Dietrich.

Laß sie doch nur klaffen und bellen;
Ehe sie's glauben, sind wir da
Wie das Donnerwetter, ja,
Daß die Ohren ihnen gellen.

Hans.

Wenn sie's nur nicht im Guten schlichten
Und uns verderben den köstlichen Spaß.

Winhold.

Bruder, mit nichten;
Wie die Hölle ist ihr Haß,
Können sich nicht im Guten vertragen,
Müssen drein mit dem Schwerte schlagen.

Dietrich.

Was für Jammer und Herzeleid
Hat der blutige Haß geboren!
Wenn wir die Schlacht auch gewinnen, der Neid
Des bösen Schicksals macht sie verloren.
Wir erleben nimmer wieder
Etwas Gutes; die beiden Brüder
Sehen so starr in die Welt hinein;
Wessen soll die Braut denn seyn?

Hans.

Werden's nicht lange beide ertragen,
Einer wird wohl zu Grabe getragen.

Winhold.

Wahrlich, das hätte doch keiner gedacht;
Das Unglück hat alles die Liebe gebracht.
Wie sie vorher sich liebten! Es sahn
Alle Menschen mit Lust es an,

Bis es am Ende der Teufel gespüret;
Der hat sie zu Einem Weibe geführet.

Zweite Scene.

Klaus, ein alter Eremit.

Klaus.

Gott sey mit euch!

Winh.

Willkommen, Vater Klaus.

Hans.

Wie kamet ihr durch der Belagrer Heer?

Klaus.

Durch die verborgne Bergschlucht, und ich stahl
Mich durch die Felsenpforte dann herein.

Winh.

Wie wird das Fräulein eurer sich erfreun?
Sie wollt euch rufen lassen, doch —

Klaus.

Wo ist sie?

Winh.

In ihrer Kammer sitzet sie und weint
Sich ihre schönen Augen roth; es ist
Ein Jammer, der das Herz uns bricht. Sie
nimmt

Zu sehr sich an, nach ihrer weichen Seele
Des unglücksel'gen Looses ihrer Brüder.

Dietrich (zu Klaus)

Wißt ihr es denn?

Klaus.

Ich weiß um alles schon,
Nur blieb mir ein's noch dunkel: liebt denn Kurt
Das Fräulein Irmengard?

Hans.

Er liebt sie nicht;
Was man auch sagt — er liebt sie nicht. — Ich mag
Mich weiter nicht erklären. —

Winh.

Hans, ihr glaubt
Das dumme Mährchen wohl, daß er die Schwester,
Die eigne Schwester —

Klaus.

Gott! Was meint ihr? Sprecht.

Winh.

Die eigne Schwester liebe und sie ihn?

Klaus.

So sagt man? — Er sie liebt — sie ihn — nicht wie
Ein Bruder seine Schwester lieben soll —
Mit sündigem Verlangen? O mein Traum.

Es ist ein Mährchen, das der Teufel sich
Zur Kurzweil ausgedacht.

Hans.

Man sagt auch noch,
Der sel'ge Herr hätt' es vor seinem Ende
Dem ältern Sohne prophezeiht: er würde
Einst seine eigne Schwester lieben.
Geht zu ihr hin und bringt die Red' auf Kurt,
Und blickt ihr scharf in's Aug'; ich — Alter!
schweige.

Klaus. (für sich)

Wenn es so ist, wie ich es längst geahnt!
Sah ich nicht alles in dem Traumgesicht
Der letztverwichnen Nacht? Es trieb mich her
Aus meiner Klause, die ich nie verließ,
Mich wie an unsichtbaren Fäden ziehend.
Wenn sie ihn liebt! — so sey mir Gott dann
gnädig.

(er geht schnell ab.)

Dritte Scene.

Winhold. Hans. Dietrich.

Winh.

Was murmelte der Alte vor sich hin?
Wohin enteilet er so schnell?

Hans.

Er scheint
Ein tief Geheimniß in der Brust zu tragen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Karl.

Karl.

Jetzt macht euch auf; in wenig Augenblicken,
Noch eh' die Sonne in die Fluthen taucht,
Thun wir auf die Belagrer einen Ausfall.
Zur Tapferkeit brauch' ich euch nicht zu mahnen;
Ihr standet felsenfest in jeder Schlacht
Und wichet nicht zur Rechten, nicht zur Linken.
Die Feinde sind uns heute überlegen;
Weit flattern ihre Fähnlein in dem Thal.

Winh.

Die Fähnlein werden kühlend uns umwehn.
Wir lernten unter eurem Vater siegen
Und in dem Streite wie die Löwen stehn.

Hans.

Herr führt uns aus in Krieg und Streit;
Wir freun uns deß und sind bereit.
Man liegt sich wahrlich träg und müde
Zu Haus bei lauter Ruh' und Friede.

Dietr.

Das unbewegte flache Leben,
Wo gestern sich in heut'
Zu hundertmalen wiederkäut,
Es lullt nur ein. Der Mann muß vorwärts streben.

Hans.

Viel Jahre haben wir nun schon
So müßig auf der Burg gelegen,
Und Gicht und Zipperlein — ein schöner Lohn,
Für Bärenhäuter grad der rechte Segen.

Winh.

Hinaus in das Feld, in die freien Lüfte!
Da haucht das Leben erquickende Düfte,
Da ziehen die Stunden mit Sang und Klang
Vor dem Leben lustig vorüber.

Karl.

Des Vaters Geist lebt unter euch noch fort;
Ich freu' mich dessen; doch nun höret mich:
Geht schonend um mit Ritter Erlachs Leben;
Der stirbt sogleich, der sich so frech vermißt,
Das Rachschwert ihm in seine Brust zu stoßen.
Und nun noch dieß: ihr habt mir treu gedient
Und meinem Vater, habt in mancher Schlacht
Eu'r Blut für mich verspritzt — habt Dank.

Vielleicht

Sehn wir uns niemals wieder, denn das Glück
Im Kampf ist ungewiß und ruht in Gottes Händen.
Fragt nichts nach mir im Streit, das rath' ich euch,
Und wenn des Kampfes wildestes Getümmel
Sich an mich drängt — fragt nichts nach mir.
Ihr kämpft
An meines Bruders Seite, und ihr müßt
Mir für sein Leben mit dem euren stehen.
So geht und Gott mit euch.
(die Ritterknechte ab.)

Fünfte Scene.

Karl.

Es ist beschlossen,
Ich seh' dich, Licht der Sonne, niemals wieder;
Wenn du dich morgen aus den Fluthen hebst,
So lieg ich starr und leblos hingestreckt.
O dann bescheine meinen Grabeshügel,
Entlocke meinem Grabe eine Blume,
Und wenn dann Irmengard zu meinem Grabe
In süßer Schwermuth wandelt, finde sie
Die Blume, die aus meiner Asche sproß.
Wie weich mir wird in diesem Augenblick!
Bei Gott! ich möchte wie ein Bube weinen.
Es ist so schwer zu scheiden von dem Leben

Und von dem Sonnenlicht — so schwer! Wenn künftig
Zur Männerschlacht die muth'gen Hörner blasen,
Wenn in dem Sonnenstrahl die Waffen blitzen,
Und Schaar an Schaar sich drängt, wenn hoch-aufjauchzend
Der Männer Ruf erschallt, das Schlachtroß sich
Voll froher Ungeduld die Mähnen schüttelt —
So ruh' ich in der grausen, düstern Gruft,
Bin ich ausgeschieden von dem Licht der Sonne.
Es schaudert mich! da drunten ist's so kalt,
So dumpf, so düster! Muß ich denn hinab?
Kann sich mein Schicksal nicht noch anders *wenden?*
Nein! Nein! Ich muß, ich will es auch vollenden.
Hat mich verschlungen erst des Todes Schlund,
So knüpft sich fester ihrer Liebe Bund.
Was soll ich noch? Das Leben stößt mich aus,
Nur Dunkel seh' ich vor mir, Nacht und Graus.
Sie hatt' ich zur Geliebten mir erkohren,
Sie trug ich einzig in der warmen Brust.
O unnennbare Himmelslust,
Du bist auf ewig mir verloren.
Darf nie wieder mit Wonne-Entzücken
An die klopfende Brust sie drücken.
Darf sie nun nimmer mein eigen nennen,
Und des Herzens unendliches Sehnen,

So zart und mild,
So feurig und wild,
Wird mir nun nimmer und nimmer gestillt!
Ach, und es stürmt mit Ungeduld
Das Bewußtseyn meiner Schuld.
Spricht aus diesem wilden Toben
Meiner schuldbeladnen Brust,
Die Vergeltung, die von oben
Qualen sendet nach verbotner Lust?
O mich drängt es Licht zu haben
Bei der grausen finstern Nacht,
Ob es so wie ich gedacht,
Oder anders sey; — beginne
Wildergrimmter Sturm der Schlacht.

(er geht schnell ab.)

Sechste Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Rings um Jammertöne schallen,
Rings um wimmert der Verzweiflung Ach;
Und des Hauses weite Hallen
Tönen fürchterlich es nach.
Alle Freuden flohen fort
Aus dem grausigen, schrecklichen Ort.

Und es weilt nur banges Trauern
In dem weiten Raum der Mauern.

Zweiter Chor.

Weinend sitzt in ihrer Kammer
Kunigunde, und voll Jammer
Ringt sie ihre Lilienhände
Ob die Gottheit allerbarmend wände
Ihrer Brüder unglücksel'ges Loos.
Irmengard schmückt auf der Bahre
Den erschlagnen Bruder aus,
Und es sträuben Furcht und Graus
Auf der Scheitel ihr die Haare;
Denn vielleicht in wenig Stunden
Eh' verdämmert dieser Tag
Trifft sie noch ein härt'rer Schlag;
Erlachs Schwert hat den Weg gefunden
Zu des Geliebten Brust
Und es wühlet blutige Wunden
Stillend der Rache glühende Lust.

Erster Chor.

Oder es streckt der Stauffen Schwert
Ihn, den Alten, danieder;
Nimmer kehret er wieder
Zu dem heimischen Heerd;
Todt wird er hieher getragen,
Ueber der Bahre dann muß

Irmengard dem, der den Vater erschlagen
Reichen den Vermählungskuß.

Siebente Scene.

Irmengard.

Mich Arme treibt des Schmerzes wilde Qual
Aus meiner Kammer. Ritter, saget mir
Ein einzig Wort des Trostes, welches itzt
Auf meine Wunden linden Balsam träufle.
Ich geh' im Sturm der streitenden Gefühle
Mit dieses Tages Sonne unter.

Chor.

Nie
Entsinke euch der Hoffnung süßer Trost.
Vertraut der Gottheit; nach dem Donnerwetter
Ringt dann die Sonne strahlend sich hindurch
Und es entfliehet der Gewölke Schaar.

Irmeng.

Vertraun der Gottheit! Ach! ich kann es nicht.
Wenn ich nur beten könnte! Immer schloß
Sich eine neue Welt mir auf, wenn ich
In dem Gebet den Geist zu Gott erhob.
Ich kann nicht beten itzt in meiner Angst.
Und hoffen? Hoffen kann der Krieger, wenn
Des Todes Pfeil ihn in der Schlacht umschwirrt;

Der Schiffer, dem der Sturm den Floß zertrümmert
Kann an der Hoffnung dünnstes Seil sich halten
Und trotz des Sturms die Hoffnung sich bewahren,
Er kehre wieder in der Heimath Hafen.
Nur mir, mir in der ganzen Welt allein,
Mir, mir lacht keine Hoffnung mehr, mir scheint
Kein Stern in meines Schicksals dunkler Nacht.
In wenig Augenblicken führet Karl
Die Schaar zum Kampfe gegen meinen Vater;
Mein Vater zückt der Rache blut'gen Stahl
Und zielet nach dem Leben meines Karls.
Mein Karl? Das ist der Hölle Hohngelächter;
Darf ich ihn meinen Karl noch nennen, da
Er mich von seinem Herzen weggestoßen?
O Gott! O Gott! Erbarmen! Gnade!

Achte Scene.

Karl in voller Rüstung.

Karl.

Sie hier?
Muß dieses auch noch seyn! Ich bin verloren.
Mein Fräulein, ich empfehl' euch Gottes Gnade
Und dieser edlen Ritter Schutze.

Irmeng.

Gott!

Auch du willst ausziehn gegen meinen Vater?
Der ältre Bruder zieht; o bleibe hier,
Gieb der Verzweiflung mich nicht hin.

Karl.

Ich muß

Doch meine Burg beschützen. Dringe nicht
Mit Bitten in mich, die ich nie erfülle.

Irmeng.

Schon viele sanken von des Vaters Schwerte;
O bleibe Karl. Wenn in dem Kampfgewühl
Die unbewahrte Brust ein Pfeil dir träfe;
Und du verblutend — laß mich's nicht vollenden.
Des Vaters Knechte sind geübte Schützen . . . .

Karl.

O sorge nicht um ein verlornes Leben.
Ich freu' mich, Irmengard, auf diesen Kampf;
Ich und dein Vater treffen da zusammen
Begrüßend uns mit blut'gen Klingenhieben.

Irmeng.

Und wenn mein Vater siegte und du nie
Aus diesem Kampfe wiederkehrtest; wenn
Er mit dem Schwerte dich durchbohrte . . . .
(in einem Anfall von Wahnsinn)

Willst

Du mich zur Vatermörd'rin — — Hab' Erbarmen.

Karl.

Du bist des Bruders Braut — Ich darf dich nie
Besitzen, niemals glücklich seyn durch dich.

(zu dem Chor)

Nehmt sie in euren ritterlichen Schutz.

Chor.

Wir folgen dir in Kampf und Streit und theilen,
Wie sich's gebühret, jegliche Gefahr.

Karl.

Beim ew'gen Gott! Nein, nein, so sey es nicht.
Wenn sich die Stauffen mit den Erlachs *schlagen*,
Da mische sich kein kühner Fremdling ein.
Bleibt ihr zurück, wenn ich euch rathen soll.

(Man vernimmt Hörnerruf)

Die Hörner blasen. Nun, so sey es denn.
Lebt wohl, ihr Ritter; Irmengard leb' wohl.

(Irmengard sinkt nieder)

Sie sinkt zusammen!

(er fällt auf die Knie nieder)

Herr, sieh auf mich nieder,
Erbarme dich in meiner höchsten Noth —
Erfülle mich mit Kraft von hier zu gehn.

(auf's neue Hörnergetön)

Der Hörner Ruf ertönet wieder,
Herr, sende deine Engel nieder,

Und unter ihrer treuen Acht,
Sey meine Irmengard bewacht.
(er eilt hinaus.)

Neunte Scene.

Der Chor. Irmengard.

Irmeng. (sich emporrichtend)
Ihr zögert ihm zu folgen und erwägt,
Ob eure Pflichten sich so weit erstrecken?
Er hat so freundlich euch gepflegt und itzt,
Da er in Noth ist, überlegt ihr's noch,
Ob die Gefahr zu wagen sey. Fürwahr,
Recht sehr bedächtlich, klug und fein!
In feiger Ritter Schutz will ich nicht seyn.
(sie geht schnell ab.)

Zehnte Scene.

Der Chor.
O gräßliche Verirrung der Natur!
Sie dingt die Mörder gegen ihren Vater.
Ich geh' zum Kampf; das war vorher beschlossen.
(Der Chor geht ab.)

Eilfte Scene.

Kurt in voller Rüstung.

Ich kann nicht fort, ich muß noch einmal sie
An meinen Busen drücken; ach! ich mied
Die Theure, weil des Vaters Seherblick
Mich in blutschändrischer Umarmung sah
Mit ihr. Mein Vater sprach im Irrsinn dieß.
War sie um mich, so war mir stets, als ob
Mich schönrer Welten mildrer Strahl umflösse;
Nie haben rein're Gluthen mich durchflammt,
Nie hat so ehrerbietig jegliches
Gefühl des Irdischen geschwiegen, als
Wenn ich in ihrer Nähe war.
Sie muß ich einmal noch, noch einmal sehn,
Noch einmal sie an meinen Busen drücken;
Mag Erlach dann auf mich den Mordstahl zücken,
Ich will dann freudig untergehn.

Zwölfte Scene.

Kunigunde (ihm in die Armen fallend)
Mein Bruder!

Kurt.

Kunigunde! Gott im Himmel,
An diesem warmen Busen fühl' ich's erst
Was sterben sey. O Kunigunde, sprich,

Du liebst mich? Freilich, denn ich bin dein Bruder;
Doch, wenn ich nicht dein Bruder wäre, und
Du nicht die Schwester — sage, würdest du —
Nimm an, ich wär ein Fremdling, gienge nichts
Dich an, es schwieg' in dir die Stimme des
Verwandten Bluts — o würdest du auch dann
Mich lieben?

Kunig.

Gott! du thust dieselbe Frage,
Die ich an dich jetzt wollte thun.

Kurt.

O sprich,
Liebst du noch einen andern so wie mich?
Ich meine nicht den andern Bruder — sieh',
Ich wollte sagen, ob du — — o gesteh's,
Du liebst noch einen andern so wie mich,
Und möchtest einen andern mehr noch lieben —
Als Gattin etwa —

Kunig.

Das ist seltsam, denn
Dieselbe Frage schwebt' auf meinen Lippen.
Du liebst mich, Bruder, nicht wie ich dich liebe,
An Irmengard hängt zärtlicher dein Herz.

Kurt.

Ich schwöre dir's beim ew'gen Gott, nur dich
Hab' ich geliebt, dich, Kunigunde, dich.

(sie sinkt an sein Herz)

Sie ruht an meinem Herzen.

(betend)

Habe Dank,
Für das Entzücken dieses Augenblicks,
Des überschwenglich seligen. Sie ruht
An meinem Herzen, und ich halte
Umschlungen sie mit meinem Arm! Zerrissen
Ist meines Lebens große Schuld. Ich bin
Versöhnt mit des Schicksals Mächten. Ach!
Daß ich ein Mensch nur bin! Es sollte jetzt
Das ganze Heer der Welten hochaufjauchzen
In meines Herzens Jubel; jeder Stern —
Ich hauchte ihm Empfindung ein, daß er
Beglückt von Liebe durch das Weltall rollte.

(Pause)

(dann heftig zusammenschaudernd)

Gott! Sie ist meine Schwester! Lebe wohl,
Ich darf dich niemals wiedersehn. O Gott!
Warum ist diese eben meine Schwester!
Geliebte, lebe wohl, leb' ewig wohl.

(er eilt davon.)

(Kunigunde fällt betend auf die Knie nieder, das Gesicht auf den Boden gedrückt. Indem sie sich aufrichtet, kommt Klaus, ein Eremit.)

Dreizehnte Scene.

Klaus.

Kunig.

Ehrwürdiger Greis, euch sendet Gottes Gnade
In dieser fürchterlichen Stunde mir.

Klaus.

Sey mir gesegnet, meine Tochter. Wie
Erschreckst du mich, du bist dieselbe nicht,
Nicht mehr die blüh'nde Jungfrau!

Kunig.

Guter Alter,
Nicht wahr, ihr habt mich blühender gekannt?
Ja, wenn es hier am Herzen nagt, da welkt
Unsterblich's Leben wohl.

Klaus.

Nun, fasse Muth;
Im Donnerwetter träufelt öfters ja
Der schönste Segen Gottes nieder.

Kunig.

Ich weiß es, daß ich immer weinen werde.

Klaus.

Sey offen, meine Tochter, und enthülle
Mir deines Busens tief verborgnen Schmerz.

Kunig.

Könnt ihr Gesetze der Natur vernichten?
(mehr für sich)
O weh' mir, daß ich ihn verstand, daß ich
Dem frevelnden Gedanken Raum gegeben!
(laut)
Die Gottheit selbst kann meinen Schmerz nicht
enden.

Klaus.

Das heißt die Allmacht lästern, meine Tochter.
Du liebest Kurt nicht als den Bruder; nein
Mit höh'rer Gluth liebst du ihn als ein Wesen,
Das, ausgestattet mit der schönsten Fülle
Der Schöpfung, dir ein Erdengott erscheint.

Kunig.

Ha! Greis, du bist des Weltgerichtes Engel.

Klaus.

So seh' ich's klar mit meinen Augen nun,
Was mir als Ahnung durch den Sinn gezogen,
Was sich im Traumgesicht mir offenbart.
(in großem, innerm Kampfe)
Wenn ich's nur nicht geschworen hätte, nicht
Bei meiner Seele Seligkeit geschworen,

Daß ew'ges Schweigen dieß Geheimniß hülle.
Der Eid, der Eid! Die grause Ewigkeit!
Wenn es nur dieses Leben wär . . .
Das möchte seyn . . . . doch, Gott, die Ewigkeit!
Die Ewigkeit . . . den ungeheuren Sinn
Zu fassen reicht die Ewigkeit nicht aus.

Kunig.

Was sprecht ihr da so fürchterlich bewegt?

Klaus.

Die Tochter meines theuren sel'gen Herrn,
Sie, die des Alters nächtlich düstre Gründe
Mit ihrer Liebe Strahlen mir erhellte,
Die Jungfrau mit dem reinen Engelherzen,
Die Brust voll Liebe — laß ich sie dahin
Wie eine mattgedrückte Blume welken?

Kunig.

(mit liebevoller Zärtlichkeit sich an ihn anschmiegend)
Was ist euch, lieber Greis? Ich sah euch nie
So sehr bewegt. Ist es um mich? O laßt
Das gut seyn, denn ich höre schon von fern
Des Todesengels Fittig rauschen, und
Dann flieht der Schmerz wie ein Gewölk dahin.

Klaus.

(im fortwährenden innern Kampfe und langen, tiefen Nachsinnen)
Den Eid, den ich gethan, ich habe ihn

Bei meiner ew'gen Seligkeit geschworen!
Wenn ich um ihre Seligkeit zu retten,
Die meine gäbe . . . . würdest du das richten,
Der du die ew'ge Huld und Liebe bist?
(er verliert sich abermals in tiefes Nachsinnen und spricht dann mit Ruhe, Würde und Entschlossenheit:)
Kurt ist dein Bruder nicht.

Kunig.

Kurt ist mein Bruder nicht!

Klaus.

Es strahlet ihr
Ein unaussprechliches Gefühl von Wonne
Aus ihren Augen. Gott!

Kunig.

Mein Bruder nicht?
Nicht Kurt von Stauffen? Laßt mich alles wissen.

Klaus.

Es sind der Jahre neun und zwanzig heute,
Seit jene meuchelmörderische Rotte
In diese Burg eindrang und rings
Mit Schwert und Feuer wüthete und dann
So gräßlich deine Brüder mordete —
Nach dieser Zeit kam ich auf einer Reise
Einmal durch einen Wald, da drang
Ein klägliches Gewinsel mir zu Ohren.
Ich forschte nach, fand einen Ritterknecht,

Von wilder, grimmiger Gebehrde, welcher
Ein weinend Knäblein auf den Armen hielt,
Das er ermorden sollt' auf seines Herrn Geheiß.
Der Knabe sah mich kaum, so streckte er
Nach mir, Erbarmen flehend, seine Hände."
Da nahm ich mich mitleidig seiner an,
Und bot was ich an Gelde bei mir hatte
Dem wilden Mann, da ward sein Herz erweicht.
Er gab den Knaben mir, und gleich verlor
Er sich im Walde.

Kunig.

Und ihr fragtet doch,
Von welchen Aeltern dieser Knabe stamme?

Klaus.

Ich fragte, doch umsonst; da nahm ich dann
Erfreut den Knaben, der mit holden Blick
Und mit dem Lächeln eines Engels dankte,
Und bracht' erfreut ihn deinen Aeltern dar.
Die nahmen als den eignen Sohn ihn auf
Und sahn in ihrer Kinderlosigkeit
Ihn an für ein Geschenk des Himmels. Schön
Entfaltete der Knabe sich; es zeigten
Sich früh die Spuren biedern Heldensinns,
Und er umschlang mit glühend heißer Liebe
Den Pflegevater und die Pflegemutter.

Mit einem Eid' mußt' ich es dann beschwören
Des Knaben Herkunft ewig zu verschweigen.

Kunig.

Und wurde nie das Dunkel aufgehellt,
Das über dieses Knaben Schicksal ruh'te?

Klaus.

Nie, niemals.

Vierzehnte Scene.

Der Burgwart.

Kunig.

Seht, der Wächter von der Warte!
Was bringst du uns?

Burgwart.

Holdsel'ges Fräulein, Glück.

Kunig.

Siehst du die beiden Brüder? Siehst du Kurt?

Burgwart.

Sie leben und von ihrem Schwerte stürzen
Der Feinde Schädel, wie die Aehren von
Des Mähers Sichel.

Kunig.

Gott, wenn ihn sein Muth
Zu weit hin in der Feinde Schaaren riß!

Burgwart.

Die Feinde wanken schon, nicht lange hält
Das luftige Gesindel Widerstand.

Kunig.

Wo weilet Kurt? Geht auf die Warte hin
Und gebt mir Kunde, wie die Schlacht sich wendet.

(Klaus und der Burgwart ab.)

Funfzehnte Scene.

Kunig.

Doch weil' ich länger hier in träger Ruh,
Und schau von fern dem blut'gen Kampfe zu?
Nein, ich will hin zu meinem Trauten eilen,
Um Leben oder Tod mit ihm zu theilen.

(sie geht schnell ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Der Rittersaal. Der Chor tritt auf.

Erster Chor.

Wenn Elemente die sich hassen,
Sich furchtbar umfassen
Mit ihrer Macht,
Das toset und kracht
Und glühet und zischt,
Feindliches mit Feindlichem gemischt,
Und alles verheerend,
Zermalmend, zerstörend,
Endet im Todeskrampf
Der Elemente grauser Kampf.
So donnerten des Streites Wogen,
Laut heulte die Schlacht

Unter des Himmels gewölbten Bogen,
Wie die Stürme in herbstlicher Nacht.
Der Speerwald krachte; Schild auf Schild;
Und drein schrieen die Kämpfer wild.
Ich war in manchem Kampfe zuvor,
Und in Strömen floß das Blut,
Aber es loderte nie die Gluth,
Des Streites wie heute so wild empor.

Zweiter Chor.

Die Stauffen führen ein tapferes Schwert;
Haben es heute auf's neue bewährt.
Wo der Kampf war schwül,
In's dichteste Gewühl
Stürzten sie ein mit dem flammenden Schwerte
Und auf die blutgetränkte Erde,
Unter der mähenden Sichel der Brüder,
Sanken der Feinde Schädel danieder.
Mancher schauet die Sonne nicht wieder,
Eilt in ihrem Strahlenglanze
Nimmer wieder zum Waffentanze.

Erster Chor.

Es stellte racheglühend die Schaar
Der Feinde sich dar,
In langen Reih'n,
Und blutroth schien die Sonne drein.
Wahrlich wir hätten es nicht vollbracht,

Wenn nicht von oben
Der große Lenker der Schlacht,
Den wir anbetend im Staube loben,
Diesen Sieg uns gemacht.

Zweiter Chor.

So hat Gideon einst
In Israel zu der Richter Zeit,
Wie die heiligen Bücher melden,
Mit dreihundert Helden
Die Heere der Philister zerstreut.
Sie kamen gezogen mit Waffen und Wehr
Wie ein wimmelndes Bienen-Heer,
Ihrer Spieße unendliche Zahl
Verdunkelte den Sonnenstrahl.
Da ließ der Herr dem Gideon sagen:
Sollst mit dreihundert die Feinde schlagen.
Und er brach mit Fackelbränden,
Als es Nacht schon war,
Auf mit der geweih'ten Schaar;
That sich gegen die Feinde wenden,
Schwang die Fackel in seinen Händen,
Ließ erschallen Posaunenton,
Und mit dem mächtigen Feldgeschrei:
Hier ist Jehova und Gideon —
Stürzt er herbei.
Es füllen sich die Gefilde mit Leichen,

Die Philister wanken und weichen,
Und das Häuflein zieht geschmückt
Mit Siegesruhm in die Heimath zurück.

Zweite Scene.

Der Chor. Ritter Karl. Klaus. Der Ritter Erlach, von Stauffenschen Knechten geleitet.

Der Chor.

Da bringen sie gefangen, ihn, den Alten,
Den Ritter Erlach. Wie er, schaamerglühend,
Den scheuen Blick zur Erde niedersenkt!

Karl (zu Erlach)

Noch diese Stunde seid ihr wieder frei,
Wenn ihr euch meinem Willen füget, und
In die Vermählung meines Bruders
Mit eurer Tochter willigt. Dieß bedenket.

Erlach.

Der Tag vernichtet mich. Vergeltung, du
Furchtbare, mit der Donnerstimme, du!
Heut' hält'st du blutigen Gerichtstag. Wenn
Ich's heute nur vermieden hätte! Heute!
Geschlagen von den Knaben! Ich, der nie
Zuvor besiegt! O Schande dir,
Du altes graues Haupt! Der einz'ge Tag

Hat mich zerschmettert. Wenn ich's heute nur
Vermieden hätte! heute! Dieser Tag
War stets ein schwarzer, grausenvoller Tag.
Ich sahe ihre Geister in der Schlacht
Sie schwebten über meiner Feinde Häuptern
Und regten sie zum blut'gen Kampfe an.
(Die Geister zweier Kinder erscheinen ihm und zeigen mit der Hand auf einen Dolch, der ihnen in der Brust steckt.)
Da sind sie wieder! Seht, da stehn sie! Seht,
In blutigem Gewande! Gott, sie zeigen
Mit ihrer Hand hin auf die Brust, da haftet
Der blut'ge Dolch! Sie winken mir, ich soll
Den Dolch aus dem zerfleischten Herzen ziehen!
Wenn ich das ungeschehen machen könnte!
Wenn — wenn. — Geht hin in eure Gruft!
(die Geister verschwinden)
O wehe mir!

Chor.

Was ist dem Ritter, daß
Sein Blick so gräßlich dorthin starrt, und daß
Auf seiner Scheitel sich das Haar ihm sträubt?

Erlach.

Saht ihr sie nicht im blutigen Gewande
Die beiden Kinder Ritter Stauffens, die
Ich einst in diesem Saal ermordet?

Chor.

Wenn ihr
Wie ihr es sagt, der Mörder seid, so zittert;
Es nahet euer Ende sich.

Erlach.

Du lügst.
Das Schicksal hat es anders mir gefügt.
Nicht von der Stauffen Hand ist mir bestimmt
Zu fallen; wißt, das Schicksal hat beschlossen,
Daß ich durch meinen erstgebornen Sohn
Soll eingehn in des Schattenreiches Nacht.
Ich leugn' es nicht, ich bin der Mörder, ich.
Wie stillt' ich meiner Rache Durst,
Da sie in ihrem Blute vor mir zuckten
Die Kinder meines tiefverhaßten Feindes.
Mein erstgeborner Sohn war mit mir, daß
Er dürsten lernte nach der Stauffen Blute.
Den Alten hätt' ich tödten können, doch
Der Tod wär ein Gewinn für ihn gewesen,
Und eine Höllenqual war ihm das Leben.

Karl.

Und stoß' ich ihm das Schwert nicht in die Brust!

Chor (zu Erlach)

Dich werden Gottes Donner treffen
Und seine Blitze dein verfluchtes Haupt,
Mit namenlosen Qualen dich zerreißend.

Sag' an, wo ist dein erstgeborner Sohn?
Er wird's vollenden.

Erlach.

Nein, er wird es nicht.
Er lebt nicht mehr. Da er noch lebte, sah
Der Knabe immer wunderbar mich an,
Mit einer wahren Todtenrichter-Miene;
Hob immer drohend gegen mich den Finger.
Da gab ich einem treuen Knechte ihn —
(einen Knecht hervorrufend)
Da, diesem — der hat ihn ermordet — und
So trotz' ich denn dem Schicksal.

Der Knecht.

Trotze nicht.
Dein Sohn starb nicht von meiner Hand erwürgt.
Da ich dein strenges Wort vollziehen wollte,
Da kam in eines Wanderers Gestalt
Des Knaben Engel — diesem gab ich ihn.

Erlach.

Verfluchte Otterbrut! Meineid'ger Hund!

Klaus (zu dem Knechte)

Um Gotteswillen, sprich, geschah' das nicht
Im Isar-Wald' und heut sind's dreißig Jahre?

Knecht.

Beim ew'gen Gott! Ja, ja, so trifft's.

Klaus.

Es war
Zur Abendzeit, bei einem Donnerwetter.

Knecht.

Es donnerte wie zu dem Weltgericht.
Wie fragst denn du mich das?

Klaus.

Du kennst mich nicht?

Knecht.

Ich habe niemals dich gesehen, Freund.

Klaus.

Der Wanderer war ich; du übergabest
Den Knaben mir.

Erlach.

Er lebt nicht mehr — sprich, nein!

Klaus.

Er lebt.

Erlach.

Er lebt.

Klaus.

Und ist dir nah'.

Erlach.

Mir nah'!
So stürzt herab ihr Säulen dieser Burg,
Begrabet tief mich unter eurer Last;
Zum Lügner machet meinen Feind im Grabe

Und das Verhängniß macht zu Schanden. Wo,
Wo ist mein Sohn?
(Er stürzt hinaus. Alle folgen ihm, außer dem Chor, Karl und Klaus.)

Dritte Scene.

Der Chor. Karl. Klaus.

Karl (zu Klaus)
Wer ist sein Sohn? O rede.
Den einen habe ich erschlagen, hat
Er einen andern noch?

Klaus (zögernd)
Ihr kennt doch Kurt?

Karl.
Er ist mein Bruder —

Klaus.
Nicht, ist Erlachs Sohn.

Karl.
O schände nicht dein altes graues Haupt
Durch solchen Unsinn.

Klaus.
Wahrheit sprach mein Mund.

Karl.
Du lügst. Kurt wäre Erlachs Sohn! Du rasest.

Klaus.

Ich bracht' ihn eurem Vater dar.

Karl.

Wen? Meinen Bruder? Sag es noch einmal.

Klaus.

Den eben, Kurt von Stauffen, wie bisher
Er allen hieß.

Karl.

Wer gab den Knaben dir?

Klaus.

Das Schicksal, das die Welt umfliegt.
Ich wanderte durch einen Wald, da traf
Ich jenen Ritterskneckt, der eben schon
Den Dolch gezückt, den Knaben zu ermorden.
Er gab ihn mir.

Karl.

Und sagte nicht der Mann,
Weß Sohn der Knabe sey? Hast du ihn nicht
Darum befragt?

Klaus.

Er stund mir nicht zur Rede.

Karl.

Und forschte er nach deinem Namen nicht?

Klaus.

Mit keinem Wort hat er darnach gefragt.

Karl.

Mein Vater aber doch hat nachgeforscht?

Klaus.

Doch alles Forschens Mühe war umsonst.

Karl.

Und warum hast du, sprich, bis itzt geschwiegen?

Klaus.

Gebunden war mein Wort durch einen Eid.

Karl.

Warum hat nie der Vater mir's entdeckt,
Nie meine Mutter?

Klaus.

Weil sie beide stets
Als wie das eigne Kind ihn liebten, und
Für ein Geschenk des Himmels hielten; denn
Nur kurze Zeit zuvor verloren sie
In jener fürchterlichen Nacht
Die beiden Kinder.

Karl.

Was hat aber itzt
Gelöset deiner Zunge Band?

Klaus.

Die Liebe
Zu eurer Schwester, Fräulein Kunigunde.

Karl.

O die gewinnt durch diesen Wechsel nichts.

Klaus.

Es fliehet ihrer Kümmernisse Nacht
Vor einer schönern Zukunft Strahlenglanze.
Ihr wißt es nicht, daß Kurt und Kunigunde
Zum Himmel oft, die Hände ringend, blickten
Und das Geschick beseufzten, daß sie nicht —

Karl.

Ja — ja; so ist's; du hast es ausgesprochen,
Was ich zu denken niemals mich erkühnt.
Es ist der Liebe Gluth, die sie durchflammt.
Mein Vater sah's im Geist voraus und warnte
Den Bruder vor der Schwester.

Klaus.

Dieses hat
Nun einen andern Sinn.

Karl.

Mein Bruder floh
Aus diesem Grunde immer Kunigunden,
Dem Graunverhängniß zu entfliehen —

Klaus.

Floh
Die er für seine Schwester hielt und fand
Die wahre Schwester und entführte sie —
Und hätte Gottes Huld sich nicht etbarmt,
Das Graunverhängniß wäre nun erfüllt,

Der Bruder hätte mit der eignen Schwester
Blutschändrischer Umarmung Greu'l verübt.

Karl.

Das alles kommt so plötzlich mit. O laß
Mich Zeit gewinnen alles zu bedenken.
So muß es dem Begrabenen einst seyn,
Wenn über Gräbern der Posaunenton
Der Auferstehung hallt.
Doch laß uns itzt
Hin zu den andern gehn, um alles kund zu thun.
Wie mir die Knie erbebend wanken!
Wie's ungestüm in meinem Herzen pocht!
Greis, leite mich, mir schwinden die Gedanken.

(Karl und Klaus gehn ab.)

Vierte Scene.

Der Chor.

Erster Chor.

Stunden verrauschen, Jahre verrinnen
In den Wogen der flüchtigen Zeit,
Und von hinnen
In das Meer der Vergessenheit
Eilt auf der wogenden Welle
Mit Blitzesschnelle
Die Menschenthat;

Aber es keimt die Saat,
Die der Mensch gesäet hat
In dem dunkeln Schicksalsbeet,
Die keine Zeit, kein Sturm verweht,
Die wieder andere Saaten sä't,
In der Zeiten Lauf
Ueppig auf.

Zweiter Chor.

Wenn der Mensch mit frevelndem Muth
Das Gräßlichste thut,
Wenn er vergießet Menschenblut,
Er zieht an der blutigen That
Nach des Schicksals Rath
In der Zeiten Lauf
Selber den Rächer sich auf.
Erlach erschlug in schweigender Nacht
Stauffens Kinder, doch es lauschte,
Als der Kinder Blut verrauschte,
Das Schicksal, welches ewig wacht.
Und es sandte die Dienerinnen
Aus, des Mordes Rächerinnen:
Herzzernagende Reu'
Und Gewissensqual,
Die immer auf's neu'
Mit zermalmenden Gefühlen
Den Busen zerwühlen.

Darum konnt' Erlach mit ruhigem Muthe
Nie den Knaben schaun;
Der Knabe sprach immer von Blute —
Da ergriff Graun
Den Alten, und er befahl dem Knechte,
Daß er den Knaben tödten möchte;
Aber dem Knecht' hielt das Schicksal die Hand,
Daß ihm Erbarmung den Busen rührte
Und er die Mordthat nicht vollführte.
Siehe, ein Mann vom Schicksal gesandt,
Nimmt als der Rache blutiges Pfand
Den Knaben und trägt ihn zu Stauffen hin,
Der sollte sich selber den Rächer erziehn.

(Man hört ferne Donner.)

Fünfte Scene.

Winhold. Dietrich und Hans.

Hans.

Das war ein heißer Tag; ich glaubte schon
Das letzte Stündlein hätte uns geschlagen.

Dietrich.

So hat der Tod noch nie um uns geraset.

Chor.

Ihr kehret jetzt erst aus dem Kampf zurück?
Wie steht's um Kurt? Ihr kommt nicht ohne ihn.

Winhold.

'S ist zum Verwundern, daß er lebt. Er stürzte
Sich in der Feinde dichtestes Gewühl,
Und wo der Tod am ärgsten wüthete,
Da war auch er; mich dünkt, er wollte sterben.

Hans.

Er sträubte sich mit uns zurück zu gehn
Und Fräulein Kunigunden nur gelang's
Ihn zu der Heimkehr freundlich zu bewegen.

Winhold.

Das zarte Fräulein, wie es mutherfüllt
Auf hohem Streitroß focht an seiner Seite!
Schon sank des Ritters Kraft im Kampf' ermattend,
Doch als sie, durch das wilde Schlachtgewühl
Den Weg sich bahnend mit dem tapfern Schwerte,
Dem Ritter nahete und bei ihm stritt,
So war's als wär ihm Riesenkraft verliehn;
Nicht länger hielt der Feind ihm Widerstand.

Chor.

Wie aber kam's, daß ihr im Kampfe nicht
An eures Ritters Seite strittet?

Dietr.

Er,
Er selbst, der Herr, er hatt' es uns geheißen,
Wir sollten seines Bruders Leben schützen
Und ihm dafür mit unserm eignen stehn.

Winh.

Er wollte sterben — o! ich merkt' es wohl,
Da er so rührend von uns Abschied nahm,
Als sollten wir ihn nimmer wieder sehen.
Daß er den alten Erlach fieng, das hat,
Gott sey's gedankt, dann seinen Sinn geändert.

Hans.

Wo ist der Herr? Kommt, laßt uns zu ihm gehn.
(sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Der Chor. Kurt und Kunigunde.

Kurt.

Ich bin dein Bruder nicht!

Kunig.

Ich nicht die Schwester.

Kurt.

So ist mein Name Stauffen nicht; ich bin
Aus Hugo Stauffens Blute nicht entsprossen;
Der Ritter-Aar — er war mein Vater nicht!
Du hast mit einem Wort' aus deinem Munde
Mir alles, was mir theuer war, erschlagen.
Erlaubt mir, Fräulein, daß ich erst mich finde
In dieses Wechsels buntes Spiel. Mir ist,
Als wandelt' ich auf einer andern Erde.

Kunig.

Wo alles in verklärter Schönheit blüht,
Wo schöner sich der Himmel röthet,
Und feuriger das Herz erglüht —

Kurt.

Und wo der Liebe Stimme süßer flötet.
Itzt wird es licht um mich und ich erkenne:
Entzückend schön ist diese Lebensstelle
Auf die das Schicksal mich geführt. Ich bin
Dein Bruder nicht — und also war's auch nie
Ein Hochverbrechen dich so heiß zu lieben?
So muß ich nicht mehr vor dir fliehn? Ich darf
Ganz ohne Furcht in deiner Nähe weilen,
Und eines namenlosen Glücks mich freun?
(Will ihr in die Arme sinken, hält aber betroffen inne)
Doch was beginn ich! Faßt der Wahnsinn mich?
Ich heimathloser Fremdling wage kühn —
Es ist der Schmerz um eine theure Schwester,
Die ich verloren, was den Sinn verwirrt.
Und doch des Herzens ungestümes Schlagen,
Dieß inn're Freudeleben — Kunigunde —
Es ist nicht Schmerz — ich berg' es dir verge-
bens —
(sie seelenvoll anblickend)
Es ist die Ahnung eines schönern Lebens.
(sie sinken einander in die Arme.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Karl.

Karl (sie erblickend, von fern:)

Sie sind aus graunumhüllter Nacht
Zum hellen Tag des Lebens durchgedrungen.
Durch Nacht zum Licht! Das ist auch meine Bahn;
Ich bin vielleicht nicht fern mehr von dem Ziele.

(näher zu ihnen tretend)

Und wie gefällt euch dieser Lauf der Dinge?

Kurt.

Du wirst von deinem Herzen mich nicht stoßen,
Den Fremdling wirst du wie den Bruder lieben.

Karl.

Aus euern Blicken spricht des Himmels Wonne;
Auf einem andern Wege wandelt ihr
Zum Ziele hin; durch Nacht und Grausen ich,
Und ihr auf schön bekränzten Liebespfade.
Das Schönste wird dem Würdigsten zu Theil.

(zu Kurt)

Was unsre Lieb' und Freundschaft anbetrifft,
So bleibt's beim Alten; immer werde ich
Mit treuen Herzen an dir hangen. Kurt,

(zögernd)

Hast du dem Bruder, hast du mir vergeben?
Ich gieng' im Frieden gern zum Friedenleben.

Kurt (ihn umarmen wollend)
Mein guter, treuer, liebevoller Bruder —
Karl (sich zurückziehend)
Du ahnst es nicht, wie dieses Wort mich trifft
Und einem Pfeile gleich mein Herz verwundet.
Daß ich dich liebe, Bruder, davon bin
Ich den Beweis dir noch zu geben schuldig.
Das — das verschmerz' ich nie. Das Schicksal hat
Für dich es gütig so gefügt, daß ich
Vom Abgrund der Verzweiflung dich gerettet,
Indem ein Bubenstück ich an dir that.
Das — das will nie aus meinem Sinne weichen.
Kurt.
Du härmst dich ab in selbstgeschaffner Qual.
Vergessen sey auf ewig, was geschehn.
Mir, Bruder, hast du nichts zu Leid gethan,
Seit wenig Augenblicken erst bin ich geboren.
Kunig.
Wir wären beide ohne dich verloren,
Und dieser Tag der Wonne niemals wär
Er uns erschienen —
Karl.
Wenn ich — sprech' ich's aus?
Wenn ich nicht hoch und theuer mich vermessen,
Und zweifelnd an der ew'gen Huld und Gnade,

An meinem Schöpfer arg gefrevelt hätte.
Es ist ein tiefer Schmerz, bei Redlichen
Für mehr zu gelten, als man wirklich ist.
Seitdem ich weiß, wie meine Brüder starben,
Gewürgt von eines Mörders grausem Dolch,
So hadre ich mit Gottes Vorsehung.
Ich glaubt' an keinen Gott und hab' auch nie
Die Hände betend zu ihm aufgehoben.
Itzt ist der dunkle Schleier hingesunken,
Der mir die Wahrheit barg; ich sahe heut'
Im Schicksal dieses graunerfüllten Tages
Die Majestät des Herrn vorüber wandeln.
Es waltet über'm Weltall Gottes Kraft,
Und Gottes Lieb' und Huld, und nichts geschieht
Was in des Ew'gen Plane nicht begriffen.
Der Glaub' erhöht gar wunderbar den Geist;
Auch mich hat seine Gotteskraft durchdrungen
Und über Irdisches von ihm emporgehoben,
Blick' ich voll Ruhe auf die Trümmern hin
In welche nun mein Erdenglück zerfallen.
(Die Donner werden vernehmlicher)

Kunig.

Wo weilet Irmengard nur sie vermag
Den düstern Sinn des Bruders aufzuheitern.
(Kunigunde ab.)

Karl.

O diese Mühe, gute Schwester, hättest
Du dir ersparen können. Weist du nicht,
Ich darf auf Erden liebend ihr nicht nahn?
In unsrer Seelen sel'ge Harmonie
Tönt ihres Bruders grauses Todtesröcheln,
Grinzt das Bewußtseyn meiner Schuld.

Achte Scene.

Kunigunde Irmengard führend.
(Irmengard ist als Pilgrim gekleidet.)

Kunig.

Sieh', Bruder, was unzeit'ger Ernst gethan.
Es ist ein Jammer, der das Herz zerreißt —
Sie ist von Sinnen.

Karl.

Irmengard! O Gott!

Irmeng.

Verödet ist das ganze Haus;
Zum heil'gen Grabe zog er aus.
Ich folg' ihm nach. Zeigt mir den Pfad,
Der führet zu der heil'gen Stadt.
Ihr kennt ihn doch den starken Mann,
Der sich mein ganzes Herz gewann?
Saht ihr mit seiner Schaar ihn nicht?

Sein Auge strahlt wie Morgenlicht.
Der Stimme Donner schallet laut,
Wenn er der Feinde Reihn erschaut,
Und wie der Blitz in dunkler Nacht,
So flammt sein Eisen in der Schlacht.

Karl.

Kennst du mich nicht mehr, Irmengard?

Irmeng.

O, ja;
Ihr seid ein Todtengräber; grabet ihr
Dieß Grab für euch, so grabet's tiefer noch,
Damit des Lebens wehe Jammertöne
Nicht in des süßen Schlummers Frieden beben.

Karl.

O meine Irmengard, mein Leben!

Irmeng.

Singt
Das noch einmal, das ist ein schönes Lied.

Karl.

Es blutet mir das Herz bei diesem Anblick
Und solcher Töne grauser Melodie.

Irmeng.

Ich sah' dich auch im Paradieß;
Da dufteten Rosen und Nelken so süß,
Du strecktest die Hand dann aus
Und pflücktest mir einen Blumenstraus,

Doch bei dem schmalen Wiesensteg
Nahmst du den Kranz mir und warfst ihn weg.

Karl.

Dieß schöne Saitenspiel, dem Liebe einst
Entlockte himmelsüßen Zauberklang,
Wie tönt es itzt mit schauderhaften Tönen.

Irmeng.

Hier irr' ich fremd und unbekannt,
Beim Liebsten ist mein Heimathland.

(Ein Blitz)

Ich bin am Ziele meiner Bahn.
Frisch auf, mein Fuß, ermüde nicht,
Vom weiten seh' ich schon das Licht,
Von dem umstrahlt der Heimath Zinnen glänzen,
Und es erblüht im innern Heiligthume,
Hochzeitlich mir die Locken zu bekränzen,
Der ew'gen Liebe immer grüne Blume.

Karl.

Licht seh' auch ich und heiße Sehnsucht flammt
In meinem Herzen, diesem Licht' zu nah'n.

Irmeng.

Laß uns vereint zu diesem Lichte wandeln.

(Donner und Blitz)

Der Ruf erschallt; wir sind nicht fern vom Ziel.
Von Strahlenglanze ist der Pfad erhellt,
Der zu dem heil'gen Morgenland uns führt

(einen Dolch hervorziehend)
Und dieser Stahl eröffnet seine Pforten.
(sie stößt sich den Dolch ins Herz und stirbt in Karls Armen.)

Chor.

Des Lebens Wallfahrt ist vollbracht;
Es ruht ihr Wanderstab,
Der treulich sie hieher gebracht,
Wo Ruhe ihr entgegen lacht
Aus ihrem kühlen Grab'.
Sie trug des Tages Last und Glut,
Das Herz im Busen brach;
Nun aber, Herz, sey wohlgemuth,
Wer lang geweint, schläft endlich gut
Unter dem Rasendach.

Neunte Scene.

Ritter Erlach. Ihm folgen mehrere Ritter und Knappen.

Ritter Erlach.

In seinen Armen sie.

Karl.

Ich geb' euch frei.

Aus meinem Angesicht!

Erlach.

Giebst du mich frei,
Die Hölle hat mich wohl gefaßt und läßt
Mich aus den blut'gen Krallen nicht. Es treten
Der Geister der Erschlagenen überall
Mir in den Weg.

(Kurt erblickend)

Du hast mein Kind entführt!
Ich fluche dir und dem, der dich erzeugte.

Karl.

Du fluchst dir selbst; er ist dein Sohn.

Kurt.

Sein Sohn!

Erlach.

Mein Sohn, der schöne, junge Held, der sich
So ritterlich geschlagen in dem Streit',
Der ist mein Sohn! O Fluch mir, daß ich selbst
Mich dieses Sohns beraubte. So steh' ich hier
Und um mich lodert schon der Hölle Gluth;
Es hallet der Verdammten Klaggetön
Wildheulend an mein Ohr. Kein Engel steht
In dieser Todtesangst mir freundlich bei.

(Seine Blicke auf Irmengard richtend)

Was muß ich sehen! Sie ist todt! — Wer hat
Mir das gethan?

Karl.

Im Wahnsinn stieß sie selbst
Den Dolch sich in die Brust.

Erlach.

Mein armes Kind!

(zu Kurt)

Mein Sohn, hast du mir nicht
Ein einzig's Wörtchen nur zu sagen, welches
Ein wenig lindere den wilden Schmerz,
Der mir das Innerste zerreißt? Du wendest
Dich von mir weg, du senkest scheu den Blick
Zur Erde nieder, du erbebst vor mir?
Wo weilst du Rulph, mein zweiter Sohn? Er-
scheine
Und steh' in diesem Augenblick mir bei.

Karl.

Dein Ruf erweckt die Todten nicht. Es streckte
Vor wenig Stunden dieser Arm ihn nieder.

Erlach.

Gerechter Gott, so ist mein Haus verödet!
O Fluch mir alten, grauen Sünder! Fluch,
Fluch über mich! Könnt' ich mir selbst ent-
fliehn,
Entfliehn den Qualen, die mein Herz zerreißen!

(Er will zu einer Thür hinaus, da erscheinen ihm, un-
gesehen von den Uebrigen, die Geister der ermorde-
ten Kinder)

Ein jeder Ausweg mir benommen! Weh' mir!
Ich bin gebannt an diesen Ort der Qual.

(Er will zu einer andern Thür hinaus, da erscheint ihm, ebenfalls ungesehen von den Uebrigen, der Geist des alten Stauffen.)

(Erlach schaudert heftig zusammen)

Da ist er selbst und ruft mich zum Gericht.

(zum Geist)

Itzt noch nicht! Hab' Erbarmen; itzt noch nicht!
Laß mich für meine Sünden erst noch büßen
Und dann versöhnt zu meinem Gotte gehn.
Ich kann nicht so vor meinen Richter treten.
Ein Jahr nur, einen Monat, eine Stunde,

(auf seine Knie niederfallend)

Nur so viel Zeit, daß ich zuvor den Geist
In dem Gebete kann zu Gott erheben
Und ihn um Gnade und Erbarmen flehn —
Er winkt mir! Wehe, wehe mir! Er winkt!

(Donner und Blitz)

O Hölle lodre nicht so heiß; ich komme.

(er zieht einen Dolch hervor und ersticht sich. Die Geister verschwinden.)

Chor.

Wie er verzweifelnd die Hände wand,
Wie er um Augenblicke fleh'te,
Als ihn des Weltgerichts Odem umweh'te
Und auf der schaurigen Grenze er stand

Zwischen Leben und Tod
Und Nacht und ewigem Morgenroth.

Karl.

In Trümmern sank mein Erdenglück,
Doch gerettet ist der Glaube.
(fällt betend auf seine Kniee)
Herr, ich beuge mich im Staube.
(Er steht nach einer Weile auf und spricht zu Kurt und Kunigunden)
Arm in Arm durchwallt des Lebens Pfade,
Es umschirm' euch Gottes Huld und Gnade.
(auf Irmengard sich neigend und sie küssend)
Dir folg' ich aus der Erde Nichts
Ins Land des Lebens und des Lichts.
(er ersticht sich)

Erster Chor.

Hinüber gegangen,
Zum ewigen Licht!
Gestillt das Verlangen
Des sehnenden Herzens! Wir weinen nicht!
Denn der Tod
Endet Jammer und Noth
Und führet aus Dunkel und düsterer Nacht
Zu des ewigen Morgens Glanz und Pracht.

Zweiter Chor.

Er hat begrüßt
Der Heimath Stern,

Und die Erde liegt ihm fern.
Alle Schuld hat er gebüßt.
Gläubig und rein
Gieng er zum Leben ein.

Beide Chöre.

In Trümmern sank sein Erdenglück,
Doch gerettet ist der Glaube.
Herr, wir beugen uns im Staube.

(Der Vorhang fällt.)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nordhausen.
Gedruckt bei Johann Justus Crusen.

7176

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zahn, Johann Karl Ludwig,

Durch Nacht zum Licht Ein Trauerspiel in fünf Acten mit Chören

Nordhausen 1822

P.o.germ. 1654 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123851-1